

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion: Tautzstr. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 3721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Pettzelle oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer freitags 9 Uhr. — Ausgegebenen Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tautzstr. 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Revisionisten und Zolltarif.

Leipzig, 20. Mai.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben: Ueber das Schicksal des Zolltarifs orakelt mit Vorliebe die schutzzöllnerische Presse. Zwei Richtungen, die sich in ihrer Gruppierung den Zollnern in der Zolltarifkommission anschließen, sind dabei zu unterscheiden. Die eine Richtung gebärdet sich wildagrarisches und dient dem Bund der Landwirte; die andere hat sich den Sammelzöllnern ergeben, die von der Rechten und dem Centrum — einschließlich der Antisemiten, Polen und Welfen — bis zum linken Flügel der Nationalliberalen reichen. Beide Richtungen haben jede ein Potpourri von Vermutungen über das Schicksal des Zolltarifs komponiert, an dem sich die öffentliche Meinung betäuben und verwirren kann. In der That hat es auch manchmal den Anschein, ob durch die Verhandlungen in der Tarifkommission die Situation verwickelt und die Regierung durch die Ueberzöllner, die die Agrarzölle erhöhen, in eine Klemme gebracht worden sei. Doch das scheint nur so. Freilich schadet es dem Ansehen der Regierung, wenn ihr die ungebärdigen Agrarier ungehobelte Redensarten ins Gesicht schleudern; aber es ist doch feitzuhalten, daß die Sammelzöllner, vom konservativen Grafen Schwerin bis hinüber zu dem nationalliberalen Baasche, in aller Stille an Werke sind, um die Regierungsvorlage als Grundlage für neue Handelsverträge durchzudrücken. Davon wird auch dadurch nichts geändert, daß diese Zollkoalition in der Kommission die Zollsätze der Vorlage höher schraubte. Diese Höhererschraubung ist nur die erste Abbröckelung von den agrarischen Hochforderungen.

Ob diese Schachermethode bei der zweiten Lesung des Tarifs in der Kommission fortgesetzt wird; ob die Kommissionsbeschlüsse dann dem Plenum zur zweiten Lesung überwiesen werden; ob die Reichsregierung inzwischen handelspolitische Verhandlungen mit den Regierungen anderer Staaten pflegt und darauf hin ihre jetzige Stellung ändern könnte; ob und was noch bis zum Abschluß neuer Handelsverträge der Situation möglicherweise ein anderes Gepräge geben könnte — das alles sind Dinge, über die jeder blaubären kann, so viel er mag; aber zu einer Aenderung der parteipolitischen Taktik geben solche Blaudeereien zur Zeit keinen Anlaß.

Um so verwunderlicher erschien es, daß unser Chemnitzer Parteiorgan, die Volksstimme, in Nr. 90 eine Weisung anregte, ob und inwiefern die Zollopposition ihre Taktik zu revidieren habe. Das Blatt druckt eine Zuschrift aus Reichstagskreisen ab, der es eine sehr wichtige Neuigkeit, nämlich die, daß es sich bei dem neuerdings zwischen Agrariern und Regierung agierten Konflikt nur um ein Scheingefecht handelt — entnimmt. Dieses Scheingefecht, so wird dann in der Zuschrift ausgeführt, solle dem Reichskanzler als Druck- und

Professionsmittel bei seinen Bourparlers in Benedig, Wien zc. zur Förderung der Agrarzölle dienen.

Diese Auffassung legt unserer Ansicht nach einen zu geringen Maßstab an die diplomatischen Fähigkeiten der Reichsregierung sowohl, als an den Scharfsinn der bei handelspolitischen Auseinandersetzungen in Betracht kommenden Regierungen, obgleich wir weder das eine noch das andere übersehen. Derlei Manöver zwischen Regierung und Agrariern wären doch zu durchsichtig, wenn wir auch annehmen wollen, daß die Agrarier vom Bund der Landwirte ihre Opposition für besonders pfiffig halten. Aber wenn einmal die Kauferei in der Kommission den Veteiligteten im Inland als ein „Scheingefecht“ erscheinen könnte, dann würden das wohl auch auswärtige Regierungen erkennen und — ihre Maßnahmen danach treffen.

Es lohnt sich nun hier nicht, zu erörtern, warum die Agrarier gegen die Regierungsvorlage Opposition machen; es kommt vielmehr alles auf die Frage an, ob wirklich, wie die Chemnitzer Volksstimme meint, dieses Scheingefecht „das Bild, das man sich auf Grund der Vorgänge in der Zolltarifkommission von der zollpolitischen Lage machte, in einem für die Taktik sehr wesentlichen Punkte ungenau“ erscheinen läßt und eine Revision der oppositionellen Taktik vonnöten sei.

Die „Zuschrift aus Reichstagskreisen“ warnt vor einer optimistischen Auffassung der zollpolitischen Lage und meint, „die Regierung würde gegen die jetzige Opposition über ein Professionsmittel schärfster Art verfügen: sie könne beim Abschluß der neuen Verträge — das heißt beim vorläufigen Abschluß zwischen den Regierungen — die allen Verträge ruhigen Blutes kündigen und somit die Opposition vor die Entscheidung stellen: keine Verträge überhaupt und damit Inkrafttreten des alten autonomen Zolltarifs mit den 5 Mk.-Zöllen für Getreide — oder Verträge, allerdings auch mit einem Getreide-Mindestsatz von 5 Mk., aber doch auch mit bestimmten Bindungen des Auslands gegenüber unserem Export. Wir müßten dann wohl oder übel alle unsere Obstruktionsgelisten ruhig in der Tasche behalten“.

Diese Warnung — die zwischen den Zeilen durchblicken läßt, den Vogen nicht allzu straff zu spannen — nimmt sich um so wunderlicher aus, als sie auf einer Vermutung fußt, nämlich darüber, was die Regierung als Professionsmittel gegen die Opposition anwenden könnte. Wir können uns sogar noch schärferes Professionsmittel als das angeführte denken, ohne zu der Schlussfolgerung zu gelangen, daß wir bei ihrer Anwendung alle unsere Obstruktionsgelisten ruhig in der Tasche behalten müßten. Ist denn unsere Opposition gegen die Lebensmittelverteuerung so lendenlahm, daß, wenn die Regierung alle Register zieht, wir die Waffen strecken müßten? Bistlang war es die Opposition, die auf einen Schelmen anderthalben setzte. Nun sollte sie im Augenblick eintretender Zufälle, wie sie sich eine pessimistische Auffassung konstruiert, versagen? —

Es ist schade, daß die Zuschrift der Chemnitzer Volksstimme nicht positiv angeht, was denn eigentlich die Opposition in Erwartung des „Professionsmittels schärfster Art“ jetzt schon thun soll. Soll die Warnung einen Zweck haben, dann muß sie doch auch Vorbeugungsmittel voraussehen. Und sieht man sich zu einer öffentlichen Warnung genötigt, die sogar der Regierung ins Werk pfuscht und deren Arsenal gegen die Opposition sondiert, dann wäre es töblich, auch das Arsenal der Opposition auf seinen Bestand gegenüber dem der Regierung zu prüfen. Und wenn die Zuschrift aus Reichstags- resp. Fraktionskreisen kam, dann war es schon angezeigt, wenn der Warner in der sozialdemokratischen Fraktion selbst die Revision der Taktik gegen den Zolltarif anregte. Dort könnte er dann auch — wenn er dies nicht in der Öffentlichkeit thun will — die Grundzüge der neuen Taktik gegen die Zollmehrheit darlegen. Wenn freilich die Revision der Taktik darauf hinauslaufen sollte, sämtlicher gegen die Regierung aufzutreten, damit diese nicht ihr schärfstes Professionsmittel gegen die Opposition auspielt, dann dürfte diese Revision weder in der Fraktion noch in der Partei, noch bei den Massen Anklang finden.

Bis jetzt hat die Thätigkeit unserer Mitglieder der Zolltarifkommission in der Fraktion nur Anerkennung gefunden; ihre Taktik ist von keiner Seite bemängelt worden und die Fraktion selbst hat keinen Anlaß zu einer Aenderung der bisherigen Taktik gesehen. Gält aber der Warner in der Volksstimme eine solche für nötig, dann wäre es seine Pflicht, sie in der Fraktion anzulegen. Es handelt sich bei dem großen Kampfe gegen die Lebensmittelverteuerung um die Wahrnehmung aller taktischen Vorteile. Bleiben wir gegenüber der Taktik der Gegner im Rückstand, dann muß die Opposition unterliegen. Der Schaden wäre unermesslich; darum muß jeder auf dem Posten sein, und es ist ganz erfreulich, wenn auch der Warner in der Volksstimme sein scharfes Auge auf die zollpolitische Situation richtet. Ob er aber mit seinen Ausführungen der Zollopposition einen Dienst leistet, ist eine andere Frage. Er richtet den Blick bereits in jene Fernen, da Handelsverträge Beratungsgegenstand des Reichstags sein werden, erörtert die Absichten der Regierung bezüglich dieser problematischen Handelsverträge, macht aber bereits gruselig vor diesen Absichten und ruft: „Darum Augen auf, so lange noch nicht aller Tage Abend ist!“

Ei, danach muß es ja scheinen, als ob der Zollopposition bereits eine Gefahr auf den Nägeln brennte und sie nichts davon merkte! Augen auf — Schlafmützen, damit ihr nicht von der Regierung und den Agrariern überrumpelt werdet! Die Gefahr des „alten autonomen Zolltarifs mit den 5 Mk.-Zöllen“ droht! Mit Verlaub, wir werden nicht in den Fehler verfallen, eine Erörterung dieser Gefahr zu unternehmen; aber wir geben zu bedenken, ob wohl die Regierung den vorliegenden Zolltarifentwurf eingebracht hätte, wenn nicht in der Vergerößerung, daß sie die darin enthaltenen hohen Zollsätze von 6 resp. 6,50 Mk. für Getreide aufstellen

Senilleton.

Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Lie.

„Was Du sagst, ist gefühllos,“ rief Schulteif, — „läßt sich nur mit den krassen, konfusen Vorstellungen eines noch schlummernden jungen Weibes entschuldigen. Es spuken noch Puppen in Deinem Gehirn, trotz Deiner sechzehn Jahre... Schon der Gedanke allein ist... Er warf den Kopf in den Nacken. — „Winka! — Die stolze Jungfrau — mit dem hohen Verufe und der großen Aufgabe; — sie — sie wird sich niemals einem noch so wunderbaren, — wunderbaren Knebelbart, — einer noch so wunderbaren Schönheit, — einem noch so wunderbaren Fachmanne, — einem noch so wunderbaren Nordvolksfahrer hingeben — denn — hör mal an und begreife, Du junges Geschöpf — daß es auch in Deine noch unklare Seele dringe: sie trägt in ihrem Wesen selbst — unbewußt — die große Forderung der Liebe — sie begehrt weder Geld noch Gut — keine bethörende, äußerliche Schönheit — auch keine hervorragenden geistigen Gaben, — nichts — nichts deraartiges... Ihre edle, in die Höhe strebende und durch das Gefühl vertiefte Natur will der großen Leidenschaft begegnen, — einer Liebe, stark wie das Leben und der Tod... und wo die brennt, — selbst in einer gebrechlichen Gestalt, — da wird sie eines Tages, wenn sie sehend geworden, sich bewundernd hingeben... Eine solche Liebe ist bodenlos wie die Elemente... Das Gebrechliche, Körperliche verbodert darin; das Geistige wächst und steigt... Und — und“ — er

starrte bleich, verzückt in die Höhe, „vielleicht besitzt sie auch die Gabe, Genies zu schaffen und zu erwecken... sie, die höher ist, als alle Vernunft, als alle Vernunft.“
Wassig gewahrte, nicht ohne eine gewisse Angst, wie seine blauen Augensterne sich gleichsam lose in dem Weißen des Auges hin und her bewegten.

Eine Stunde später saß Schulteif oben in seinem Zimmer und las einen Brief, den der Doktor ihm über den Whisttisch hinüber gereicht hatte.

Der Brief, der lang erwartet, den Winka ihm einmal versprochen, — heute war er gekommen...

Hellblaues feines Couvert, — parfümiert — die Adresse an Herrn Rand. phil. Ananias Schulteif, ... von Winka selbst zugestellt:

„An den lieben Lehrer meiner Jugend!
„Einen ganz offenerzigen Brief, an wen anders könnte ich den wohl auf der ganzen weiten Welt richten, wenn nicht an Sie, an Sie ganz allein, Schulteif.“

Es flimmerte ihm vor den Augen; er mußte noch einmal wieder anfangen und atmete dabei tief und hörbar.

„Sie, mein erprobter Freund! Ihnen kann ich mich zeigen, wie ich bin. Sie werden mich immer verstehen, werden das begreifen, was mir als das Höchste, Herrlichste erscheint: Schönheit und Ideale bei den wirkenden Männern unserer Zeit zu erwecken. Sie verstehen mich.“

„Ich beginne also mit mir selber... braun gekleidet, mit gelb oder rot, ein Gut, der das Antlitz halb beschattet, oder ein kurzer Schleier, damit man die Augen nur ahnt, sie nur von Zeit zu Zeit plötzlich — unerwartet sieht, — elegante, hohe Knöpfstiefel, — Sie wissen ja, ich habe hübsche Füße, Schulteif — man bekommt dadurch etwas so Flinkes und dabei doch Bier-

liches, als ob die Füße den Schmutz nicht einmal streifen. Was ich aber lange habe studieren müssen, bis ich es jetzt endlich erfaßt, das ist die Haltung, der Gang. Ich habe so oft die Bemerkungen, die Kritik der Herren gehört, wenn sie einer Dame nachschauen, sie wollen etwas Wogendes und Schlanke haben. Entweder keine Handschuhe oder gar keine. Dann ein eleganter Sonnenschirm mit schönem Griff; dahinter lauert die Schlange, der Magnetismus, und wirkt im Verborgenen. Man wird gegrüßt und lächelt — lächelt zu den eigenen Gedanken, sieht nichts...“

„Ach Gott, ihr herrliches Lächeln,“ seufzte Schulteif... und starrt überrascht. „Und dann noch tausend, tausend Improvisationen des weiblichen Genies, eine Fundgrube von Wirkungsmitteln.“

„Ja, decart ist der Pirat ausgekostet, der in Ihrem Heimatshafen vom Stapel lief, Schulteif.“

„Ihnen vertraue ich mich an und rede auf Ihre tiefes Verständnis. Ihre Seele wird nicht von dem Gedanken getrübt werden, daß ich irgend einer Schwäche unterliege, mich auf ganz gewöhnliche Art ver liebe.“

„Ich fühle, daß ich nahe daran bin, ganz nahe, Zinsland in meiner Macht zu haben, daß ich einen Einfluß, eine Anziehungskraft besitze, der er nicht widerstehen kann. Befähige ich ihn doch erst ganz, damit all meine Blut und Farbe in seine Dichtungen überginge — ach, Schulteif — die Feder eines solchen Mannes elektrifizieren zu dürfen, so daß im Grunde mein Geist daraus hervorspricht, und er in Zukunft nur Winka dichten kann.“

„Aber stets drängt sich etwas zwischen uns und wirft seinen Schatten.“

„Und nun bin ich doppelt — zweimal aufrichtig, Schulteif.“

„Nur fürchte ich, daß Sie meinen Brief verlegen

durfte, ohne bei einigen auswärtigen Regierungen den aller-
größten Anstoß zu erregen.

Was ist denn nun gefährlicher, dieser neue Tarif oder
der „alte autonome“? Und wenn jetzt die Taktik der
Opposition darauf gerichtet ist, zunächst die drohende größere
Gefahr abzuwenden und diese Taktik sich bis jetzt bewährt
hat, ist es da nötig, sie jetzt um der ferner liegenden kleineren
Gefahr willen zu revidieren? Jedenfalls wird die Oppo-
sition auch die ferner liegende Gefahr nicht aus den Augen
lassen; aber um dieses kleineren Übels willen jetzt flau
machen und die Opposition auf sie ablenken zu wollen, das
heißt die Kraft der Opposition zerpfücken. Zur rechten Zeit
wird sie nach Abmischung der Erfolge ihres Kampfes gegen
den Entwurf erwägen, welche Mittel zur Weiterführung
des Kampfes nötig sind, aber jetzt muß ihr Ziel darauf
gerichtet sein: Nieder mit dem Entwurf!

Politische Uebersicht.

Das schwedische Experiment.

Ein bürgerliches Korrespondenzbureau berichtet:

Stockholm, 17. Mai. Unter dem Einbruch der ge-
waltigen Arbeitseinstellung, die jetzt gegen 150 000 Teil-
nehmer umfaßt, haben nun beide Kammern des Reichstages für
das Jahr 1904 einen Regierungsvorschlag gefordert, der das all-
gemeine Wahlrecht und das proportionelle Wahlsystem
in sich schließt. Ordnungsführungen sind nicht vorgekommen. Der
Direktionsausschuß der Arbeiterpartei beschloß, den Generalstreik
heute abend 6 Uhr zu beendigen.

Und Offiziosus Wolff bestätigt trocken, daß in der Zweiten
Kammer mit 117 gegen 107 Stimmen der Antrag des
Führers der Agrarier, Monsson, angenommen wurde, nach dem
die Regierung aufgefordert wird, die Frage der Wahlrechts-
reform weiter zu untersuchen, und zu Beginn der Tagung im
Jahre 1904 eine neue Vorlage auf der Grundlage des all-
gemeinen Stimmrechtes einzubringen, wonach jeder Staats-
angehörige, der das 25. Lebensjahr vollendet und seiner
Wehr- und Steuerpflicht genügt hat, wahlberechtigt sein soll.

Der Generalstreik hat also in Schweden gesiegt, wenige Wochen
nachdem er in Belgien unterlegen und von der vorzeitigen Ge-
dankenlosigkeit für alle Zeiten losgesagt worden ist. Die praktische
Rückanwendung, die von den Gegnern des Generalstreiks aus
dem Mißerfolg des belgischen Experiments abgeleitet wurde, ist
nur wenige Tage alt geworden; der Generalstreik hat sich als
Kampfmittel des Proletariats rehabilitiert; er hat in Schweden
seine Revanche für Belgien geholt. Die armen Tröpfe von
Liberalen, die das Gespenst des Generalstreiks durch die belgischen
Vorgänge für immer gebannt wähnten, müssen diese kurzlebigen
Trostründe wieder aufgeben; der Tolgeglaube lebt noch und
hat eben erst seine Lebensfähigkeit durch einen großen moralischen
Sieg dargeboten. Es ist wieder einmal erwiesen worden, was
die belgischen Arbeiter schon 1893 erfahren haben und was auch
durch die Erfahrungen der Apriltage in diesem Jahre nicht
schlüssig widerlegt worden ist, daß der Generalstreik, als ge-
legentliches Kampfmittel zur Erringung eines ganz bestimmten
politischen Zwecks gedacht, nach wie vor eine durchaus zeit-
gemäße und praktische Waffe des Proletariats ist, deren
erfolgreiche Handhabung allerdings von gewissen Voraussetzungen
der sozialen Struktur und der politischen Konstellation abhängt.

Allerdings stellt der Beschluß der beiden Kammern bis jetzt
nur ein Versprechen dar; dessen Einlösung späteren Verhand-
lungen vorbehalten werden soll. Allein die schwedischen Arbeiter
haben diesmal nur erst einen Aufmarsch vollzogen; und sie
werden Manns genug sein, die Einhaltung des Versprechens
notigenfalls durch härtere Mittel zu erzwingen. Ja wohl,
zu erzwingen. Gegen den modernen Zwangsstaat und seine
Zwangsinstitutionen helfen in letzter Linie nur Zwangsmittel
radikalsten Charakters, die die Gesellschaft selbst, deren Produkt
der Staat ist, in ihrer elementarsten Funktion, der Waren-
produktion, lahm legen. Insofern ist das schwedische Experiment
eine gelungene Probe aufs Exempel vom Generalstreik, deren
moralische Wirkung auch in anderen Ländern nicht aus-
bleiben wird.

Der gestörte Automat.

Ganz in aller Stille, ohne viel Aufsehens zu machen, haben
zur Ende letzter Woche einige Mitglieder der ungarischen Un-
abhängigkeitspartei eine der verantwortungsvollsten Institutionen
des habsburgischen Kaiserstaats außer Funktion gesetzt. Sie
haben den Heeresausschuß der ungarischen Delegation gesprengt
und dadurch die Sitzungen der Delegationsausschüsse überhaupt
bis auf weiteres inhibiert. Die wichtigsten Reichsangelegen-

heiten, insbesondere die Erledigung der gemeinsamen militärischen
Angelegenheiten, müssen nunmehr zurückgestellt und die Sitzungen
solange unterbrochen werden, bis es den Störenfriedern beliebt,
ihre Wox und Morix-Politik zeitweilig wieder aufzugeben.

Nichts bezeichnender für den Schwindel der österrösch-
ungarischen Regiererei, als daß es ein paar böse Taten in der
Hand haben, den gesamten Mechanismus durch einen harmlosen
Jungenstreich lahmzulegen. Wie haben sie denn das angestellt?
Haben sie Obstruktion getrieben, Abstimmungen verhindert, den
parlamentarischen Geschäftsgang unterbrochen? Nichts von alle-
dem! Sie haben sich nur in den Sitzungssaal des Delegations-
ausschusses eingedrängt, wozu sie, nach ihrer Meinung, das
Recht hatten, und der Vorsitzende des Ausschusses hat dann die
Sitzungen bis auf weiteres suspendiert, weil an dieser, nach
seiner Meinung, nur Delegierte teilnehmen dürfen. Die
ungarischen Abgeordneten der Unabhängigkeitspartei haben also
die parlamentarische Geheimstrategie der Delegationskomdie
durchbrochen, und das hat genügt, die Delegation überhaupt
an weiteren Arbeiten zu verhindern. Ein Steinchen, das in
diesem Regierungsaufbau geworfen wurde, hat den ganzen
Automat außer Funktion gesetzt.

Ein Automat ist gewiß etwas recht bequemes und, wie
Figura zeigt, gehört nicht viel Verstand dazu, mit einem solchen
zu regieren. Er liefert die gewünschten Resultate prompt und fix,
und auch die dümmsten Kerle können ihn in Entreprise nehmen.
Aber wehe, wenn der Automat einmal gefehlt wird! Jedes
Steinchen, jedes Sandkorn kann plötzlich seine wunderbaren
Funktionen aufheben und den ganzen Mechanismus außer
Betrieb setzen. Da liefert dann ein komplizierter Mechanismus,
dessen Hebel und Nurbeln jeden Augenblick anders gestellt
werden können, doch noch sichere Resultate! Und gar ein
organisch lebender Volkskörper, dessen Nerven und Muskeln mit
der Gesellschaft unmittelbar zusammenhängen, würde solche und
noch hundertmal größere Reibungswiderstände ohne die geringste
Schwierigkeit auscheiden! Die ungarischen Abgeordneten haben
die schwache Seite des automatischen Regierungssystems benützt,
um den Automaten als solchen in Mißkredit zu bringen. Das
ist sehr lobenswert.

Die automatische Regierungswissenschaft hat ein Fiasko zu ver-
zeichnen. Und das Vamabelste an dieser Tatsache ist der
Umstand, daß die Nichtbeachtung einer ceremoniellen Bestimmung
genügt hat, den ganzen Staatsbetrieb in seinen wichtigsten Ver-
richtungen aufzuheben. Die Delegationen sind dadurch vor aller
Welt als lebensunfähige Versteinerungen aus der feudal-mittel-
alterlichen Barbarei erwiesen worden.

Bereenigung.

Zu Pfingsten sind die Vertreter des Bürenvolks in Ver-
eenigung zusammengetreten, um über die Fortführung des Kampfes
und die Bedingungen, die ihnen das „siegreiche“ Albion stellt,
zu beschließen. Die Büren haben in so und so vielen Schlachten
gesiegt, sie sind nicht in offenem Felde unterlegen, sie sind von
der Uebermacht erdrückt worden. Ein ungeheures Kriegsheer
hat England nach Südafrika gelegt; es hat das ganze Kriegs-
terroir zu einem einzigen Schlachtfeld umgewandelt und mit
Blodhäusern und Schlachtdunst Distrikt um Distrikt von den
Büren „gefäubert“. Diese sind in die Berge zurückgedrängt
und können von hier aus noch jahrelang die ungehörte Besitz-
ergreifung ihres Landes durch den grausamen Feind hindern;
allein ihre Waffenbrüder verjumpten in den englischen Kolonien
und ihre Weiber und Kinder verkommen in den Konzentrations-
lagern; die verjuristische Frage tritt an sie heran, ob sie nicht
ihre staatlche Unabhängigkeit preisgeben sollen, um sich als
Stamm, als Nation zu erhalten.

In wenigen Tagen wird sich diese Frage entscheiden; und
die Beratung über diese Frage wird den Inhalt der Ver-
handlungen in Bereenigung bilden. Herr Chamberlain fordert
die Uebergabe auf Gnade und Ungnade. Sie, die Besiegten
von Colenso und Spionkop, von Magersfontein und Merts-
dorp, distillieren die Friedensbedingungen. Nicht mit dem Schwert
hat England die Büren besiegt, es hat sie mit dem Geldsack
tolgeschlagen; nicht mit Eisen, nein mit Gold hat es seinen
Folterzug gewonnen. Die furchtbare Macht des Kapitals ist
kaum je in der Geschichte in dieser entmenschten Gestalt auf-
getreten, als hier, wo eine elende Krämernation mit feilen
Söldnerheeren ein freies Volk von Haus und Herd vertreibt,
und, so und so oft geschlagen, zuletzt doch seinen kriegstüchtigeren
Gegner erdrückt und erdroffelt. Die Bürenfreunde in allen
Ländern mögen es sich hinter die Ohren schreiben: Die Macht,
die jetzt unter Chamberlains und Kitcheners Leitung den ver-
zweifelten Büren das Aufgeben ihrer nationalen Selbständig-
keit abzwängt, ist dieselbe internationale Gewalt, die das Pro-
letariat aller Länder für sich ironen läßt und tagtäglich von
diesem seinen Mehrwert erpreßt. Was seit Jahren in Süd-
afrika mit Feuer und Schwert, mit Mord und Schändung,
unter dem gemeinsamen Protest der gesamten „gesitteten“ Welt
geschicht, ist derselbe Vorgang, der tagtäglich sich in der ganzen
christlichen Welt als Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeit-
schaft abspielt; und die Regierungen haben sehr wohl gewußt,
warum sie der Mordlust der Engländer in Südafrika nicht
in den Arm gefallen sind: sie haben sich als deren Kom-
plizen gefühlt!

Aber in Spanien!

Die Dynastien Europas sind eine Art von internationalem
pathologischem Institut geworden. Nirgends findet man so viele
Wißfünige, Kreitins, Epileptiker und Trisunnige als in den
Herrscherfamilien von Gottes Gnaden, unter deren Schanz die
jeweiligen Untertanen ihren Geschäften nachgehen. Seit ein
paar Tagen ist am europäischen Thronhimmel ein neuer Stern
aufgetaucht; ein bleichföchtiger, blutleerer Junge, der defadente
Sproß eines ausgelebten Herrscherhauses, der spätgeborene Sohn
eines verlebten Wäfflings, Alfons XIII., König von Spanien.
Der 16jährige Junge ist mit dem ganzen Komp der Kirche als
„heilige katholische Majestät“ gekrönt worden.

Dieses Ereignis mußte auch im Volke gesinnungstüchtig
gefeiert werden, und dazu wurde als wirksamstes Arrangement
ein kleines Attentat beliebt. Ein Trisunniger näherte sich dem
Wagen des Königs und warf seinen Hut in die Luft. Als
man ihn verhaftete, fand man wohl keine Waffe bei ihm, wohl
aber — ein Liebesgedicht an die Infantin. Selbstverständlich,
daß die Polizei sofort eine ganze Verschwörung mit Anarchisten,
Dynamitbombern und dem übrigen Requisit auf Lager hatte, um
die Verschwörung auch glaubhaft zu machen.

Der Effekt wurde völlig erreicht: begeisterte Guldigungen,
Ovation im Parlament, Apotheose! Außerdem Anarchisten-
verhaftungen, Polizeibulletins x. x. Das ist der moderne
Krönungsplunder — in Spanien!

Deutsches Reich.

Der alte Fritz.

Der alte Fritz ist kein Feind, kein Freund von großen
Umständen und vielen Ceremonien gewesen. Insbesondere im
Verkehr mit dem Ausland machte er stets kurzen Prozeß, und
wenn ihm ein Gesandter einer auswärtigen Macht nicht paßte,
so schickte er ihn ohne viele Schreibereien nach Magdeburg
oder Spandau. Daß er einmal selbst als Sendbote der Freunds-
schaft in der Geschichte fungieren würde, hätte er sich freilich
nie träumen lassen, und noch viel weniger, daß dann mit ihm
selbst ebenso summarisch verfahren würde, wie er das selbst
anderen gegenüber gewohnt war. Und doch ist es nun Ge-
schick geworden: Präsident Roosevelt hat kurzerhand entschieden,
daß in der Angelegenheit der von dem deutschen Kaiser ge-
stifteten Statue Friedrichs des Großen kein Beschluß des
Kongresses erforderlich sei, und daß, weil Friedrich der
Große ein großer Feldherr gewesen sei, es am angemessensten
sein werde, wenn die Statue in der Nähe der neuen
Kriegsschule errichtet werde, die auf dem Grundstück des Arsenals
in Washington erbaut werden soll.

Herr Roosevelt hat also das Geschenk des deutschen Kaisers
selbstherrlich angenommen und durch die eigenmächtige Placierung
beselben die Schenkung überhaupt der Diskussion im Parlament
entzogen. Der taktvolle Herr Wolfe bewundert diesen Zug
als diplomatische Feinheit; die Amerikaner werden ihn vermul-
lich anders beurteilen.

Der alte Fritz hat in seinem Leben vieles erlebt. Mehr
als einmal ist er vis-à-vis du rion gestanden, und oft genug
war seine Lage so, daß kein Mensch mehr einen Pfennig für
die preußische Monarchie gegeben hätte. Zuletzt aber hat er
immer wieder den Kopf oben behalten, und nie hat er sich ver-
krümelt oder sich versteckt. Dieses Schicksal ist ihm erst im
Tode geblüht. Jetzt wird er wie ein lästiger, unbequemer
Gast, dessen Anwesenheit zu unangenehmen Auseinander-
setzungen Anlaß geben könnte, durch ein Hinterpöckchen
in die große Republik eingelassen, wird den Hausgenossen
gar nicht offiziell vorgestellt, sondern sofort vom Haus-
herrn selbst in irgend einen abgelegenen Schlupfwinkel placiert,
wo er als großer Kriegsgewaltiger vor den Kriegsschlücker
Parade stehen darf. Aber alles ganz diskret und ohne an
empfindliche Vorurteile zu rühren. Die Landesväter sind für
Amerika kein gangbarer Exportartikel; auch nicht in effigie.

* Berlin, 20. Mai. Wie die Norddeutsche Allgemeine ver-
nimmt, wird die Polenvorlage, genannt „Gesetz, betreffend
Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Provinzen
Westpreußen und Posen“, dem preußischen Abgeordnetenhaus
unmittelbar nach dem Pfingstfest zugehen. —

Nach einer Meldung der Post besteht das Geschenk des
deutschen Kaisers für den König Alfons XIII. in einem
prächtigen Regen, den Prinz Albrecht von Preußen dem jungen
König anlässlich dessen Thronbesteigung überreichen wird. —

Auf die städtigen Pariser Millionenbankrottler Humbert
und Gen. wird gegenwärtig auch in Deutschland gefahndet.
Die Pariser Staatsanwaltschaft hat die französische Botschaft in
Berlin ersucht, die vorläufige Festnahme derselben wegen Unter-
schlagung, Betruges, Urkundenfälschung und betrügerischen
Bankrotts zu beantragen.

Querstreichen des Zuckerkartells. Zur Brüsseler Zuck-
konvention veröffentlicht die Magdeburger Zeitung folgendes
Telegramm aus Brüssel: Zu hiesigen maßgebenden Kreisen
macht man sich darauf gefaßt, daß der Zuckervertrag in seiner
jetzigen Form von den Parlamenten in Berlin, Wien, Pest und
Paris nicht genehmigt und daher die Einberufung einer
neuen Konferenz oder eine ergänzende diplomatische Verhandlung
zwischen den Kabinetten notwendig wird.

Zu gleicher Zeit lanciert das Wolff-Bureau eine Notiz,
wonach England sich um die Wirkungen der Zuckerkonferenz
durch Specialabmachungen mit seinen Kolonien zu brüden ge-
denke. Man wird gut thun, diese Nachricht auf ihre Quelle
und damit auf ihren Wert zurückzuführen. Das Zuckerkartell
beginnt jetzt seine Preßkampagne gegen die Brüsseler Konvention.

Den drohenden Kolonialkampf der deutschen Zuckerkapitalisten
schildert ein Artikel des Reichsboten, in dem auf die ge-
fährliche Konkurrenz des Nothruders hingewiesen wird:

Im vorigen Jahr hat die Französische Panama-Gesellschaft,
Kapital 1 790 000 Dollars, Pflanzungen von 5000 Hektaren am
Fuß Panama angelegt, auf den Abhängen im Staate Veracru;
der Ertrag ist ausgezeichnet.

Im ersten Jahr schon nach ihrer Anlage erfreut die exotische
Zuckerpflanze die glücklichen Besitzer mit „ausgezeichnetem Er-
trag“. Ja, gegenüber solchen Wundern ist der deutsche Zuck-
rübel daran. Er muß sehen, ob nicht die Dummheit des
Publikums oder die Bedürfnislosigkeit der beschäftigten Arbeit-
kräfte ein entsprechendes Wunder wirkt.

Zur Nachwahl für den verunglückten Reichstags-
abgeordneten Friedel. Es handelt sich um den Kreis Bay-
reuth. Bei der Erstwahl für den Abgeordneten Fischer am
18. März 1900 wurden daselbst Stimmen abgegeben für den
sozialdemokratischen Kandidaten 4735, für den National-
liberalen Friedel 9195. Bei dieser Nachwahl hatten die
Freisinnigen nicht mehr den Mut gehabt, einen eigenen
Kandidaten aufzustellen; bei der Hauptwahl im Juni 1898
hatten sie noch 2814, die Nationalliberalen 6424 Stimmen er-
zielt. Bei der 1898er Stichwahl sowohl, wie auch bei der
Nachwahl von 1900 stimmten die Freisinnigen für Friedel.
Kandidat der sozialdemokratischen Partei ist im Kreise Bayreuth
gegenwärtig der Genosse Sugel.

Aus dem frommen Berlin. Wegen Störung des
Gottesdienstes wurde, wie eine Berliner Lokalkorrespondenz
meldet, die Hochbahn verlagert, durch deren Geräusch während
des Gottesdienstes nicht nur die Gemeinde gestört wird, sondern
auch die Worte des Predigers überhört werden. Man hat sich
nunmehr an den Polizeipräsidenten gewendet mit der Bitte, zu
veranlassen, daß die Hochbahn während der Gottesdienststunden
wenigstens langsam fahre.

Agrarier und Schulpflege. Die Preussische Lehr-
zeitung berichtet über folgende denkwürdige Unterredung: Ein
junger Kollege wurde unlängst auf eine einklassige Schulpflege
einer Gegend Hinterpommerns versetzt. Des jungen Lehrers
erster Gang ist zum Herrn Guts- und Schulpflegern, dem er sich
„zur Verfügung zu stellen“ hat. Als er im Laufe des Gesprächs
sein Bedauern ausdrückte, daß die Lehrer in diesem Orte so sehr
wechselten, er sei der einundzwanzigste in etwa 50 Jahren,
darunter müsse der Unterrikt natürlich leiden, da öffnete der
Herr Pfleger seinen Mund zu dem klassischen Ausspruch: „Mir
ist den Teufel was daran gelegen, daß die Kinder
etwas lernen! Je weniger, desto besser. Ich habe kein

Lange sah er da, begrub das Antlitz in die Hände
und sank immer mehr und mehr in sich zusammen,
während ein blasser Sonnenstrahl des Septemberabends
langsam auf seiner Gestalt erlosch.

(Fortsetzung folgt.)

Interesse daran; im Gegenteil: die Arbeiter werden zu Klug! Keiner will hier mehr etwas thun, und die Schuld daran trägt die Schule mit ihrer Bildung! Glauben Sie mir, die Schulbildung ist die Ursache unserer großen sozialen Fehler! Wenn die Jungen nur lernen, einen vernünftigen Diener zu machen, so hat die Schule genug erreicht!

Die Arbeiter sind wohl zu Klug geworden, um noch vor dem faulernen „Patron“ einen vernünftigen Diener zu machen und das ist ihr sozialer Fehler.

Selbstverständlich machen sich Agrarier mit solchen Anschauungen nichts daraus jeglichen Schulunterricht durch Gutserbeit zu unterbrechen. Wer tritt gegen sie auf? Der bekannte Lehrer Agard führte in einer Versammlung der Gesellschaft für soziale Reformen kürzlich aus: Sinter dem Notstand der gewerblichen Kinderarbeit siehe der nicht geringere des Kinderverbrauchs auf den großen Gütern. Er besitze etwa 150 Darstellungen von Landlehrern über ihre Erfahrungen bezüglich der Kinderarbeit, aber jeder dieser Lehrer bitte ausnahmslos, ihn nicht zu nennen, da er ein ruinierter Mann sei, wenn er etwas über das Gut sage. Die Kinderansammlung bleibe auf diese Weise agrarisches Geschäftsgeheimnis.

Nach berühmten Mankern. Ein Landrat von Tschirschky versuchte sich bei der Grundsteinlegung zu einem Kaiser Friedrich-Denkmal in Lehnin mit einer rednerischen Stillübung. Der Herr Landrat sagte, wie der Bromberger Anzeiger rühmlichst genau verzeichnet: Wenn die patriotische Gesinnung immer im Lehniner Kriegerverein eine Heimstätte finde, dann entspreche derselbe den Erwartungen Wilhelm II. an diese Vereine, „daß sie nämlich einen Fels bilden, an dem sich jene Klasse von Menschen, die nichts von Thyron und Altar wissen will, den Kopf zerschellt.“

Orden gefällig?

Eine Beschwerde und ihre Folgen. Im preussischen Abgeordnetenhaus hatte kürzlich Landtagsabgeordneter Marx die schwierigen Dienstverhältnisse auf dem Bahnhofs in Neuf eine eingehenden Kritik unterzogen. Jetzt sind seitens der Betriebsinspektion zu Krefeld Untersuchungen in der Angelegenheit vorgenommen worden, aber nicht etwa, um eine Besserung der Zustände herbeizuführen, sondern um diejenigen Personen festzustellen, die dem Abgeordneten das Material zu seiner Kritik geliefert haben!

Da Beschwerden auf diese Weise unterdrückt werden, bleiben die Zustände — tadellos.

Der Leser aber findet heute unter Nah und Fern schon die Nachricht von einem Eisenbahnunglück im Bahnhof Neuf.

Stuttgart, 19. Mai. Auch die Landtage werden allmählich von der Obstruktion angefaßt. Der württembergische hat erst letzten Sonnabend einen kleinen Obstruktionsversuch, der nicht etwa von den bösen Sozialdemokraten, sondern von Parteifreund des um das „Ansehen“ des Parlamentarismus so ängstlich besorgten Bleichschmieds Bachem, Herrn Gröber, unternommen wurde. Gröber ist Referent für die Einkommensteuervorlage, die die Grundlage der ganzen Steuerreform bildet. Die Steuerreform soll in der gegenwärtigen Landtagstagung in der zweiten Kammer erledigt werden. Wegen diesen Plan an sich hätte Gröber nichts einzuwenden; aber es stehen noch andere parlamentarische Debatten bevor, die zu verzögern im Interesse des Centrums liegt. Zunächst eine Schuldebatte. Einen Senatorenkonvent besetzt der württembergische Landtag nicht; Präsident Payer bestimmt die Reihenfolge der Beratungen nach eigenem persönlichen Ermessen. Für die nächsten Tage hatte er nun die Generaldebatte über die Schulvorlage geplant. Gröber ist jedoch mit der Befestigung des neu gegründeten ultramontanen Schulvereins, der die oppositionellen katholischen Lehrer wieder unter die Passenfuhr bringen soll, noch nicht genügend weit vorgeschritten, um ihn gegen eine Landtagsdebatte immunisiert zu haben. Je weiter er diese hinauschiebt, um so mehr Zeit gewinnt er zur Organisierung des Widerstandes gegen jeglichen Schulfortschritt. In dem Augenblick, als die Absicht des Präsidenten bekannt wurde, gab Gröber die Erklärung ab, daß er nicht wisse, wann er mit seinem schriftlichen Bericht von den Kommissionsberatungen über die Einkommensteuer fertig werde, wenn ihm nicht sofort durch Verlangung des Plenums mindestens drei Wochen freie Zeit gegeben würden. Den Landtag, der kaum zusammengetreten war, wieder zu vertagen, war für die Regierung keine angenehme Zumutung, und man hatte, selbst wenn man sie erfüllte, für das Fertigwerden des Gröberschen Berichts innerhalb der drei Wochen auch keine Garantie. Der Vorschlag, Herrn Gröber das Referat abzunehmen und es dem Abgeordneten R. Hausmann zu übertragen, scheiterte an der Ablehnung des letzteren, der sich, obgleich Führer der „führenden“ Partei, aus seiner Oppositionsstellung nicht verdrängen lassen will. Um trotzdem die Hoffnung auf das Gelingen der Steuerreform in dieser Tagung nicht gleich aufgeben zu müssen, verstand sich schließlich der Präsident zu dem Zugeständnis an Gröber, die Schuldebatte hinter die Steuerreformberatungen zurückzustellen. Unter dieser Bedingung braucht Gröber keine drei Wochen Verlangung, sondern wird — so hat er wenigstens versprochen — bei gleichzeitigem Fortgange des Plenums seinen Bericht in spätestens 14 Tagen fertig haben. Scheint damit auch die Verzögerung der Steuerdebatte abgewehrt, so liegt doch auf der Hand, daß Gröber bereits einen teilweisen Erfolg erzielt hat, und es ist nicht ausgeschlossen, daß seine Macht als Steuerreferent ausreicht, um die Schuldebatte in diesem Sommer ganz zu hintertreiben.

In den nächsten Tagen wird der Landtag zur Eisenbahntaxireform Stellung nehmen. R. Hausmann hat seine ursprünglichen Verbilligungsanträge in der Weise abgeschwächt, daß er sich angesichts der unglückigen Finanz- und Wirtschaftslage mit der Durchführung des 2 Pf.-Satzes pro Kilometer für die 3. Klasse, unter Beibehaltung der jetzigen Taxen für die 1. und 2. Klasse, begnügen will. Als der Verkehrsminister in der Kommission erklärte, auf dieser Basis sei eine Einigung möglich, da beantragte der Centrumsminister Kiene, der früher die 4. Klasse aufs entschiedenste bekämpft hatte, deren Einführung im württembergischen Bahnbetrieb unter Zugrundelegung des 2 Pf.-Satzes. Kiene hatte früher einen für einen Centrumsabgeordneten ungewöhnlichen verkehrsfortschrittlichen Standpunkt vertreten; er verleugnet ihn nun, nachdem der Minister sich zu Konzessionen geneigt zeigt! Unter diesen Umständen wird schließlich aus der ganzen Tarifreform lediglich das Danaergeschenk der 4. Klasse herauspringen.

München, 18. Mai. Der ultramontane bayerische Eisenbahnerverband hat sich mit der Gründung seiner Wohnungsbauvereinigungen, die natürlich von der Centrumpresse als soziale sozialpolitische That gefeiert wurden, eilig in die Dren-

neffeln gefeiert. Einige dieser Bauvereinigungen sind so tollkühn, daß sich der Staat ihrer erbarmen mußte, nachdem die genialen christlichen Organisatoren den Starren in den Sumpf gefahren haben. Dazu gehört unter anderen auch die Baugenossenschaft München-Ost. Diese hatte vor Jahr und Tag das Glück, einen in jeder Beziehung sehr günstigen Terrainkauf machen zu können. Statt nun aber auf dieses geeignete und billige Grundstück Wohnungen zu bauen, spekulierte man damit und verkaufte es dann schließlich mit enormem Nutzen an einen Privatunternehmer. Man treibt also Bodenwucher in aller Form. Mit dem auf solche Weise zusammengeputzten Geld kaufte man dann wieder neue Grundstücke außerhalb der Stadt, wo sich Fische und Gänse guten Abend wünschen. Und hier wurden dann wirklich Wohnhäuser gebaut. Die Folge davon ist, daß die Hälfte der 106 Wohnungen leer steht, während von den bezogenen Wohnungen wiederum die Hälfte an Nicht-Eisenbahner vermietet ist. Zeit ist natürlich Holland in Not, und der Aufsichtsrat ruf Eisenbahnervereinigungen ein, um Mieter zu fördern (und das in München, wo notorisch Not an kleinen Wohnungen herrscht!). Zu einer solchen Versammlung hatte man sich neulich sogar einen Beamten aus der Generaldirektion als Referenten verschrieben, der sich redlich abmühte, die Vorteile der Genossenschaftswohnungen ins glänzendste Licht zu rücken. Am Schlusse seiner Rede spielte er den Haupttrumpf aus: wenn sich nämlich der eine oder andere Mietslustige vielleicht am Eisenbahnerverband stoße, so könne er konstatieren, daß dieser in der Angelegenheit schon längst nichts mehr zu sagen habe! In der Diskussion stellte sich dann noch heraus, daß für das abgelassene Geschäftsjahr nicht einmal eine Bilanz aufgestellt wurde.

Die christlichen Arbeiterorganisationen haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens sich in so viele gewagte wirtschaftliche Unternehmungen eingelassen, daß ein Krach unausbleiblich ist. Auch in den Eisenbahner-Baugenossenschaften wäre die Pleite schon lange da, wenn nicht der Staat hilfreich eingesprungen wäre.

Keine politische Nachrichten. In Serbien hat die Ablehnung des Anleihegesetzes zu einer Neubildung des Ministeriums geführt. Dieses ist aus Radikalen und Fortschrittlichen zusammengesetzt. Der Prozeß gegen Avantski und Genossen hat begonnen.

Eine Depesche aus Trinidad vom Sonnabend besagt: Die Verschleppung von Garapans durch die venezolanischen Regierungskräfte soll heute nachmittag erfolgen. Der deutsche Kreuzer Gazelle ist das einzige dort weilende fremde Kriegsschiff; es wird sowohl die französischen als die deutschen Einwohner beschützen. Die chinesische Regierung hat den fremden Gesandten mitgeteilt, daß der Aufstand unterdrückt, der Hauptführer und die meisten seiner Unterführer gefangen genommen seien.

Oesterreich-Ungarn.

Eine mutige Gesellschaft.

Wien, 18. Mai. Die Sozialdemokraten haben sich nicht mundtot machen lassen. Trotzdem, daß kein einziger von ihnen in die Delegation gewählt wurde, gelang es ihnen gestern mit Hilfe eines Dringlichkeitsantrages, dieses parlamentarischen Mädchens für alles, die standstillen Vorgänge in der österreichischen Delegation im Parlament zur Sprache zu bringen. Ihr Vortragsführer war Genosse Dascinsky. Alle Vorgänge in der österreichischen Delegation sind wie mit einem Schleier verhüllt. Unbekannte Leute designieren den Präsidenten und Vizepräsidenten, geheime Hände verteilen die Referate, ernennen die Delegierten. Das Budget wird ohne genaue Spezifikation vorgelegt. Die unpolitischen gemeinsamen Akte, einer der größten Replikensfonds der Welt, führen ein lustiges außerbudgetäres Leben. Es werden zur Prüfung der verlangten Millionenkredite keine Fachausschüsse gewählt, ein Würstchelausschuß muß das Kleingeld und den Krieg und die böhmische Verwaltung erledigen. So konnte sich z. B. jahrelang der Zustand erhalten, daß wir in Spanien und beim Vatikan einen Votenschaftler, in Amerika aber nur einen Gesandten hatten. „Aber“, sagte gestern mit schneidender Ironie Dascinsky, „nach Spanien exportieren wir ja Erzherzoginnen, nach Amerika aber nur arme Bauern und Handwerker.“ Oesterreich-Ungarn ist ja heute einer der größten Auswanderungsstaaten Europas. Ein armes Land. Wegen der zwei Millionen Einnahmen aus dem Warten droht der Finanzminister mit seiner Demission. Jetzt aber sollen für neue Feldbauarbeiten im Laufe von wenigen Jahren nahezu 200 Mill. ausgegeben werden. Und tatsächlich erklärte derselbe große Volkswirt, diese Summe würde man eben einfach im Wege der Schuldaufnahme aufbringen.

Dabei machte der Kriegsminister nicht einmal die üblichen ministeriellen Verzögerungen. In Angelegenheit der Militärstrafprozessreform erklärte er, daß ein Entwurf den beiden Justizministern zugegangen sei. Zwei Tage nachher brachte ein offizielles Blatt die Nachricht, dieser Entwurf werde den Ministern zugehen. Einer von beiden hat also gelogen, oder am Ende gar alle zwei? Einen der berühmtesten Militärschinder, der F. B. M. v. Sologob, in dessen Corps z. B. heuer zwischen dem 1. und 27. Januar 26 Selbstmorde vorkamen, den selbst der Landesverteidigungsminister im österreichischen Parlament mit nicht sehr großer Energie verteidigt hatte, nannte der Reichskriegsminister „einen hochsinigen, edlen, ideal angelegten Menschen“. Kein Mensch traute sich in den Delegationen den Mund aufzumachen. Eine Leuchte der Deutsch-Bürgerlichen, Dr. Pergelt, verlangte genaue und ausführliche Auskunft über die verlangten Kanonenkredite. Herr von Krieghammer antwortete ihm keine Silbe. Herr Pergelt aber ging hin und votierte den verlangten Betrag. Als gestern Genosse Dascinsky diese Vorgänge in einer meisterhaften Rede zur Sprache brachte, fand er nicht den geringsten Widerfall. Offiziell natürlich. Im geheimen freute sich gar mancher wie ein Schneekönig, daß dieser Sozi es dem Krieghammer ordentlich gegeben habe. Keiner ergriff das Wort. Die Dringlichkeit des Antrages wurde abgelehnt. Und doch hätte dem Parlament ein bißchen Wammesmut sehr not. Es hat eine Welt von Feinden, die Ungarn, die berühmten Centralisten, die heimischen Staatsmänner. Aber es kommt nichts zu stande. Schon seit einer Woche ist die Rede von einem einmütigen Beschluß gegen die Frechheiten der Magyaren, der „30prozentigen Brüder“, wie sie im Volksmund heißen. Keiner traut sich, jeder wartet darauf, was der Herr v. Koberer beschließen wird. Wenn man diese Parlamentarier zu Feinden hat, kann man ruhig schlafen. Kofroy konnte seine Pappenhäuser, als er einmal einen ebenso mutigen Mann, wie es der österreichische hervorragende Durchschnittsparlamentarier ist, von sich sagen ließ: „Wann i amal anfang, nachher werd's sehen. Aber — i sang net an.“

Rußland.

Die Matseer. — Schnaps für die Kosaken.

Es sind folgende Nachrichten über die Maidemonstrationen eingelaufen. Am 28. April fand eine Demonstration in Kowna statt. Durch eine gelungene Verbreitung der Flug-

blätter war in der Stadt überall die bevorstehende Demonstration bekannt geworden, und es fanden sich an dem festgesetzten Tage auf den Boulevards größere Menschenmengen ein, die zum größten Teil aus Arbeitern bestanden. Die Polizei hielt die Straßen besetzt; doch gelang es abends 200 Arbeitern, sich an einem Ort zu versammeln und mehrere Hochrufe auf die politische Freiheit auszubringen. Ein verkleideter Gendarm, der einen Arbeiter mißhandelt hatte, wurde von der Menge verprügelt; arretiert wurden auf der Straße im ganzen 24 Personen. In Minsk hatte die Polizei alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Matseer zu hinterreiben. Sie griff nach links und rechts und verhaftete am Vorabend des 1. Mai sogar sämtliche Besucher zweier Volksstheater. Aus Wilna wird geschrieben, daß die Stadt vor dem 1. Mai sich fast wie im Belagerungszustand befand. Durch die Straßenstrichen Militärpatrouillen; die Pulvertürme hatten doppelte Wachtposten erhalten. Aus Kowno am Don wird mitgeteilt, daß am Morgen des 1. Mai überall Matseerblätter angeschlagen waren. Abends war die große Sadowaja mit einer gewaltigen Menschenmenge überfüllt, aber auch Gendarmen und Polizisten gab es ohne Zahl. Um 9 Uhr abends zog eine Gruppe Arbeiter, eine rote Fahne vorantragend und die Arbeitermarxistische Jugend, die Straße herauf. Die Polizei verhaftete 30 Personen.

Ein charakteristisches Dokument, wohl eins von denjenigen, die eines Kommentars nicht bedürfen, ist der Organisation der sozialistischen Revolutionäre in die Hände gespielt worden. Es lautet:

Prikas an die 10. Kavalleriedivision in Charkow vom 12. Dezember 1901.

Für vortreffliche Befolgung und Ordnung der Sotnja, die der Polizei während der studentischen Unruhen zur Beihilfe beordert war, spreche ich hiermit dem Kommandierenden des ersten Orenburgischen Kosakenregiments, dem Obersten Agapov, dem Stabsoffizier, dem Vorgesetzten der Sotnja und allen Herren Offizieren meinen Dank aus. Den wackeren Kosaken danke ich und befehle, jedem von ihnen ein halbes Glas Schnaps zu geben.

Der Prikas ist unterzeichnet vom Generalleutnant Divilow.

Ein neues Attentat. — Die Hinrichtung.

Wilna, 19. Mai. Als der Gouverneur von Wilna, Generalleutnant v. Wahl, verflozene Nacht gegen 12 Uhr den Cirkus verließ, feuerte ein Mann, der sich dem Gouverneur von rückwärts näherte, zwei Revolvergeschosse auf ihn ab, durch die der Gouverneur an der linken Hand und am rechten Fuß Verletzungen erlitt. Der Verbrecher wurde von der Polizei mit Hilfe des Publikums dingfest gemacht; er gab, als er zu Boden geworfen war, noch einen dritten Schuß ab. Der Verhaftete nennt sich Girsch Ledert und giebt an, er sei Kleinbürger aus dem Gouvernement Kowno.

Amlich wird bekannt gegeben: Die Beurteilung Balmaschew, des Mörders des Ministers Sijagin, zum Tode durch den Strang erfolgte am 9. d. Mts.; das von Balmaschew eingereichte Kassationsgesuch ist am 12. d. Mts. zurückgewiesen und das Urteil am 16. d. Mts. vollzogen worden.

Vor der Hinrichtung wurde Balmaschew seitens der Richter Begnadigung zugesichert, falls er seine Mitschuldigen angeben würde. Der Mörder verteidigte jedoch jede Auskunft und betrat festen Schrittes den Richtplatz. Der Zar hatte das Todesurteil in lebenslängliche Kerkerhaft umwandeln wollen, die in den unterirdischen Kerker Schiffsburgs zu verbüßen sei, falls Balmaschew seine Mitschuldigen angebe, doch bestand Minister v. Plehwe auf der Exekution, damit sie als Warnung vor ähnlichen Fällen diene.

Großbritannien.

Eine Gewerkschaftsdebatte im Parlament.

Am 15. Mai ist dem englischen Parlament Gelegenheit gegeben worden, seine Bemerkung der Gewerkschaften öffentlich zu dokumentieren. Der liberale Abgeordnete Beaumont hatte folgenden Antrag eingebracht: „Wir sind der Ansicht, daß eine Gesetzgebung nötig sei, um die Arbeiter gegen das von Richtern gemachte Gesez (judgmade-law) zu schützen, welches die Arbeiter in eine schlechtere Lage versetzt als vor 1875.“ In seinen Ausführungen griff er den Taff-Bale-Entscheid an, der gegen das Gesez verstoße und für die Gewerkschaften äußerst ungünstig sei. Bis jetzt seien den Gewerkschaften gesetzlich das Postenstehen und die friedliche Ueberredung gestattet. Der korporative Charakter der Gewerkschaften sei nicht gesetzlich festgelegt.

R. Bell (Generalsekretär der Eisenbahnangestellten) unterstützte den Antrag.

Mr. Renshaw (kons.) stellte folgenden Gegenantrag: „Das Haus lehnt es ab, eine neue Gesetzgebung zu schaffen, bis nicht nachgewiesen wird, daß die existierenden Geseze die Arbeiter in ihren rechtmäßigen Handlungen nicht genügend beschützen.“

Nach seiner Meinung konnten die Trades-Unions durch ihre Satzungen den technischen Fortschritt hemmen.

Mr. Wolff hält eine neue Gesetzgebung nicht für nötig.

Sir Robert Reid (lib.) stellt sich auf seinen Beis: Das Postenstehen sei gefährdet. Auch der Ausdruck „Verschwörung“ sei unbestimmt. Der Taff-Bale-Entscheid wäre wider das Gesez.

Der Generalanwalt Sir R. Finlay führt dagegen aus: Der Entscheid enthalte keine Härte für die Arbeiter. Die Trades-Unions müßten für die Handlungen ihrer Beamten ebenso verantwortlich sein wie die Arbeitgeber.

Mr. Faldaue (lib.) trat für den Antrag Beaumont ein, ebenfalls der konservative Sir John Rolleston. Schließlich wurde Renshaws Gegenantrag angenommen und damit dem Taff-Bale-Entscheid die parlamentarische Sanktion erteilt.

Bemerkenswert ist es, wie in der Debatte die Verteidigung der Gewerkschaften fast ganz den Liberalen überlassen ist. Wo war dabei eine energische Gegenüberstellung von Kapital und Arbeiterinteressen. Der Mangel einer kräftigen politischen Arbeitervertretung hat sich wieder einmal recht fühlbar gezeigt. Hoffentlich erleuchtet dieser Sieg der Reaktionen auch für die Arbeiter die Situation.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.

Hierzu eine Beilage.

Roter Hirsch,

Küche ersten Ranges. — ff. Biere.

Frühshoppen und Abend-Konzerte der Hauskapelle.

4834]

Gerberstr. 48/50.

Neue Bewirtschaftung.

Karl Itting.

Messthaler-Ensemble

Albert-Theater (Hotel Stadt Nürnberg), Bayerische Straße

zu volkstümlichen Preisen:

Dienstag u. Mittwoch (zum letztenmal): Die Weber.

Donnerstag bis Sonntag: Die Nacht der Finsternis.

Näheres siehe Anschlagtafel. [4820]

Allgem. Arb.-Radf.-Verein Leipzig.

Mittwoch, 21. Mai, nach Sandberg. Abfahrt 1/2 9 Uhr abends vom Vereinslokal.

Restaurant zur Nonnenmühle, Mühlg. 14.

Empfehle meine freundlichen und geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. ff. Getränke, gute Küche. Kräftigen bürgerlichen Mittagstisch sowie jeden Sonntag Schweinsbraten. Hochachtung **Gustav Liusenbarth.** Gesellschaftslokal zu Vereins- und Familienfesten steht unentgeltlich zur Verfügung

Stadt Hannover.

H. Ködderitzsch, Seeburgstraße 25—27. [1721]

Empfehle den geehrten Gewerkschaften meine Lokalitäten, Vereinszimmer u. Saal von 20 bis 300 Personen fassend. Vorzügliche Küche, Mittagstisch, Abendstamm (kleine Preise). Besondere Fremdenzimmer, saubere Betten.

Die Restbestände des Konkurs-Möbel-Lagers

aus der E. Freyerschen Konkursmasse herrührend, kommen von jetzt nebst anderen Möbeln, Spiegeln u. Porzellanwaren und einigen besseren Ausstattungen zu enorm billigen festen Preisen von 9 bis 1/2 1 Uhr, nachmittags 2 bis 8 Uhr in S.-Neustadt, Eisenbahnstraße Nr. 11, zum Verkauf. [4677]

Bücher kaufen und liefern **Krüger & Co., Kurprinzstr. 12.**

Ich wohne jetzt Kochstrasse 1 (Südplatz)

Dr. Berthold Seckelsohn

Arzt der Ortskrankenkasse.

Sprechstunden: 8—9 und 1—2 Uhr. [4846]

Für den Garten.

Simmerien, Knollen, Stauden, Rosen, hochstämmig und niedrig, Beerensträucher u. Gemüsepflanzen empfehlen in vorzüglichen Qualitäten zu billigsten Preisen [3096]

Pabst & Kunert

Leipzig, Windmühlstr. 23.

Fahrrad-Mechaniker Drenzel

Zeltzer Str. 31 — Eisenbahnstr. 31 repariert, vermindert, emailliert Fahrräder aller Fabrikate u. liefert alle Ersatzteile sachgemäß und billigst.

Neue Fahrräder von 110 Mk. an unter Garantie. [2853]

Luftschlänche von 3,75 Mk. an.

Laufdecken von 6,25 Mk. an.

Glocken von 30 Pfg.

Lampen von 1,25 Mk. an.

Seit 12 Jahren größte, beste u. billigste Reparatur-Werkstatt.

Bestenfalls garantiert unvorfälschten und sehr wohlbestimmten

1900er Rotwein

per Liter zu 58 Pfg. u. per Flasche zu 60 Pfg. Fässer leihweise, Flaschen umsonst. Hölzer u. Kisten jed. Größe. Preisliste u. K. Probe frei.

Carl Th. Oehmen, Coblenz am Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.

3 Stück Plüsch-Garnituren

10 Stück Plüsch-Sofas

in weniger modernen Bezügen, aber solide, saubere Arbeit, verkaufe [2806]

mit 30 Prozent Rabatt

Leipziger Möbelhallen

Carl Max Raschig

Ränge Straße 33, Nähe Marktplatz.

Radfahrer sollten wissen, daß sie Fahrräder und Zubehörteile wirklich konturneutral nur im

Leipziger Fahrradhaus

Sebastian Bach-Str. 32 kaufen. [8887]

Versand nach ausserhalb. Preisliste grat.

Reelle Ware. Grosser Umsatz. Kleiner Nutzen.

Neugebauer, stud. gebild., staatl. nicht geprüf. Praktikant d. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, beghbt. u. langj. Erf. Geschlechtskrankh., d. M. u. Fr., Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut-, Gelenk-, Krampfadergeschwäre u. mit nachweislich vorz. Erfolgen. Fr. Reichstr. 33/35 jetzt Königsplatz 1

Empfehle meine

+ Damenbinden +

Gummifäden für Massage, Wochen- und Krankenpflege. [3110]

Gebührenausgabe. Goldfäden für zahnende Kinder. Preisliste 30 Pfg. Frau Auguste Graf, Nikolaistraße 4.

+ Geschlechtsl. +

fr. u. veralt. Fälle behand. u. bew. Meth. gründl. gewissend., bistrot **Schmidt, Königsplatz 4, II, 9-1, 6-8.**

Empfehle sämtliche

+ Gummwaren +

zur Wochen- und Krankenpflege.

Karl Klose, Leipzig 40, Brühl 5. Haupt-Preisliste versch. gen. 20 Pfg.-Marke. Damen finden separate Frauenabteilung.

Warzen und Gewächse beseitigt: **Ernst Ulrich, Barbier & Co. Rolitte- und Brandvorwerkstr.**

Fahrrad-Verleih- u. Repar.-Anstalt, Lager sämtl. Zubehörteile sow. Glocken, Lampen u. s. w. billigst. Reudnitz, Bergstraße 18.

Käufe und Verkäufe.

Gebr. Singer-Nähmaschinen

von 15 Mk. an, Reparatur u. Ersatzteile billig. Kleinwerk, d. Original-Victoria. Lehrkurse in der modernen Kunstnäherel. H. Schube, Peterstraße 34, im Hof.

Dauerhafte Bettstellen

mit guten Federbetten (beste Arbeit) 25 Mk. [516]

Dresden Straße 23, Seilengeb. I. G. Böhm, Tapezier. (vis-à-vis Postk.)

Gand- u. Geschäftsw. v. d. Neusch. Kirchstr. 67

1 prachtv. Bettstelle, Matratze, Ober- u. Unterbett u. Kissen, zusammen für 38 Mk., sofort zu verkaufen. Brühl 46/48, Vorderb. Plüsch-Ottom. 45, Küchenschr. 18, Bettst. m. Matr. 18, Tisch 4 Mk. Burgstr. 9, I. Herren-Anzüge v. 20 Mk. an, Bursch-Anzüge v. 15 Mk. wöchentlich. I. A. Kapellenstr. 3.

30 Waschbretter, aus Konkurs von 4489] Nürnberger Str. 32, Schlabe.

10 St. gebr. Singer-Nähmaschinen sowie mehr. Säugelb. u. Säugel. Masch. billig zu verk. Ringstraße 20, S. I. I.

Reiderstr. 15 A, r. Tisch 1,50 Mk., Spiegel 3,50 Mk., Federbetten, Vertikal, Kleiderkasten billig. Sophienstr. 52, pt.

Ein altes Sofa billig zu verkaufen. Kleinschöcher, Neue Str. 7.

Schöner Frachtwagen für Kellner, 105 ob. B., billig. Volkst., Konradstr. 63, pt. I. Güterf. sah. St. wagen u. Verb. i. 8,50 Mk. zu verk. Schleifstr. Könnertstr. 30, IV. r.

Güterf. Pneum.-Dover, Triumph, für 50 Mk. mit Zub. Plagwitz, Ziegelstr. 23, I. Gartenfässer, Waschküchens. Westf. 56 S.

Garger Hohl- u. Ringrollen verkauft. Kleinschöcher, Albertstr. 35, III. r.

Stabile Fahrräder

für Dam. u. Herren 125, 150, 175, 200. Gefundene Räder billigst.

Sommerlatte, Pfaffenborfer Str. 18.

300 Stück Uhren

für Arbeiter passend, solide Werke, gute Gehäuse, Stück 7 und 8 Mk., verkauft unter Garantie für guten Gang

Uhrmacher Hille, Reichstr. 19.

Reparaturen werden nur gut und billig ausgeführt. [4607]

Jeder dieser Uhren erhalten auf meine billigen Preise noch 10 Prozent Rabatt.



Die hässlichsten Hände und das unrelaxte Gesicht erhalten sofort wirkungsvolle Heilung und Porz durch Anwendung von „Kioi“. „Kioi“ ist eine aus 42 der feinsten und edelsten Kräuter hergestellte Salbe. Wir garantieren, daß jeder Hautausschlag und alle Arten von Geschwüren, Sommersprossen, Mitesser, Akne etc. in kurzer Zeit verschwinden nach Gebrauch von „Kioi“. „Kioi“ ist das beste Kosmetik-Heilmittel, verhindert das Entstehen der Hauterkrankungen und Hautentzündungen. „Kioi“ ist auch das wirksamste und beste Schönheitsmittel. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurückzugeben, wenn man mit „Kioi“ nicht voll und ganz zufrieden ist. „Kioi“ wird anhaltend gerühmt und bewundert. Wer „Kioi“ einmal benutzt, bleibt ewig dankbar. Preis per Stück Mk. 1,-, 3 Stück Mk. 2,50, 6 Stück Mk. 4,50, 12 Stück Mk. 8,-. Porto bezahlt bei bester Gelegenheit. Bestellung von 1 Stück 20 Pfg., von mehreren Stücken 50 Pfg. Bei Nachnahme mehr. Preislisten werden in Zahlung genommen. Versand durch das General-Depot von Siegfried Feilich, Berlin NW., Mittel-Strasse 23.

Beinleiden

Krampfader-Geschwüre und [4797]

Salzfluß behandelt ohne Operation u. ohne Berufshinderung.

Falbe's Institut für Beinleiden

Leipzig, Köhrstr. 12

Sprechst. Dienstag u. Freitag 9 bis 5 Uhr

Sonntag 9 bis 1 Uhr

Antwort schriftlich.

Viele beständige Dankschreiben.



Verantwortlicher Redakteur: Gustav Jaech in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Zu nehmen hiermit die gegen Frau **Helene Drechsler** ausgesprochene Beleidigung als unwahr revocirt zurück.

Lößnitz, 18. Mai 1902. Anna Heintz.

Bessere Schlafstelle an aufst. Herrn zu vermieten Comewitz, Friedrichstr. 7, pt.

Wohnungsanzeigen.

In **Lindenau, Saalfelder Str. 17, Ecke Lützener Str.**, ist eine Wohnung für 300 Mk. sofort zu vermieten. Näheres im Comptoir **Pilgner Straße 164.** [4810]

Leubsch, Grenzstr. 11 I., 2 f. d. Wohnungen, 280 u. 250 Mk. Zu erf. b. Hausmann, pt. r. Kl. Vogls, Stube, K. u. K., 1. / 7. an ruhige Leute zu verm. Lind., Kulturstr. 15, II. Gr. Kammer u. Stube m. K. zu vermieten Kleinschöcher, Gutbrauer Str. 4, II.

Kleine freundlich möblierte Stube billig zu vermieten Schulstr. 2, V.

Schöne 2 fenstrige Stube zu vermieten Selterhausen, Rohrbachstr. 14, pt. r.

Stube u. Kammer billig zu vermieten Kleinschöcher, Lutherstr. 9, II. r.

Leere 1 fenstr. Stube sofort zu vermieten Schleifstr., Blümlerstr. 32, I. I.

2 Stube m. Kochof. f. 10 Mk. Juni zu vermieten Lindenau, Altfeldstr. 7, pt. r.

Gr. leere Stube m. Ofen zu vermieten Rodau, Hauptstr. 49, III.

Frbl. Zimmer als Schlafstelle zu verm. Lindenau, Flemingstr. 8, III. I.

Familienanzeigen.

Ein **Proletarier** angekommen [4838]

Richard Wehborn und Frau.

Es grat. ihrem l. Papa Franz Kermes zum 31. Wiegensfest Mama, Fritza u. Kurt.

Johann l. Eltern Auguste u. Frau grat. zur silb. Hochzeit Familie Herrn. Stelzner.

F. Engelmann senden d. besten Wünsche zum Geburtstag. Alte nebst Kind.

Engelmanns Fritzen zu seinem Geburtstag ein donnerndes Hoch.

Allen Kollegen u. Bekannten die traurige Nachricht, daß der Geliebte **Wih. Schammer** am 15. Mai nach langem Leiden entschlafen ist.

Rienburg (Saale). [4824]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf und Dank.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme bei dem schmerzl. Verluste un. geliebten Tochter **Emma** können wir nicht unterlassen, allen Verwandten, Freunden u. Gen. herzl. Dank auszusprechen sowie Herrn. Pred. Rippenberger f. d. trostreichen Worte am Grabe. Dies alles hat un. wunden Herzen wohlgethan. Die aber, liebe Emma, ruhen wir ein Ruhe sault in Deine liebe Grust nach. [4826]

Die tiefbetrübten Eltern

Heinrich Lionig u. Frau nebst Grossmutter.

Todes-Anzeige.

Sonnabend den 17. Mai abends verschied nach längerem Leiden das älteste Mitglied unseres Vereins [4822]

Karl Mückenberger.

Wir betrauern in ihm einen unserer treuesten, biedersten und bravsten Genossen. Wir werden ihm stets in unserem Herzen ein treues, ehrendes Andenken bewahren. Möge uns seine biedere Treue ein leuchtendes Beispiel sein.

Der Volksverein für Plagwitz-Lindenau.

Sonnabend den 17. Mai verschied unser alter Genosse [4841]

Karl Mückenberger

im Alter von 63 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Genossen des Sozialdemokratischen Vereins Leipzig-Westbezirk.

Konsumverein Leipzig-Plagwitz u. Umg.

E. G. m. b. H.

Gestern starb im Alter von 63 Jahren unser Markthelfer [4823]

Karl Mückenberger.

Er war nahe an 11 Jahre ein treuer Mitarbeiter in der Genossenschaft. Unvergessen wird er uns bleiben und immer werden wir ihm ein gutes Andenken bewahren.

Leipzig-Plagwitz, den 18. Mai 1902.

Der Aufsichtsrat und Vorstand.

Am 17. Mai verstarb nach längerem Leiden im Alter von 68 Jahren unser langjähriger Kollege und Mitarbeiter [4840]

Karl Mückenberger.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Personal des Konsumvereins L.-Plagwitz, Hauptgeschäft.

Todes-Anzeige.

Hierdurch bringen wir die betäubende Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel [4825]

Hugo Bernhard Tischendorf

in seinem 81. Lebensjahre am 18. Mai früh 5 Uhr nach 10tägigem Krankenlager infolge schwerer Unfallschläge verschieden ist.

L.-Plagwitz, den 18. Mai 1902.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen Frau verw. Tischendorf nebst Kindern, Beerbigung Mittwoch den 21. Mai 9, 11 Uhr vom Plagwitzer Krankenhaus aus. Etwa zugeordnete Kranzspenden bitte Plagwitz, Alte Str. 13, S. II., abzugeben.

Todes-Anzeige.

Allen werthen Vendervereinen, Freunden und Bekannten die unendlich betäubende Nachricht, daß unser lieber Kollege und hochgeschätzter Dirigent, Herr [4839]

Hugo Bernhard Tischendorf

infolge schwerer Unfallschläge nach 10tägigem Krankenlager am 18. Mai früh 5 Uhr verschieden ist.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen treuen Freund, den Gründer unseres Klubs, der sich durch sein unermüdetes Wirken für unseren Verein auch über das Grab hinaus bei allem ein ehrendes dauerndes Gedenken gesichert hat.

I. L.-Plagwitzer Bandoneon-Klub.

Leichter dauernder Nebenverdienst.

Leistungsfähiges Versandhaus in sämtlichen Bedarfsartikeln zur Hauswäsche u. Aussteuerung sucht Angestellte u. Inspektoren, die sich für den Verkauf interessieren wollen, ebenso Damen mit großem Bekanntheitskreis zum Vertriebe seiner Waren nach Proben gegen hohe Provision. Nachhaltige hilfschuldigste Kollektion gratis und franko. [4890]

Gust. Rothschild, Webwaren-Niederlage Wittweiba.

Verwende auf seine Wünsche gesund. Naundörferchen 24, pt. (Nähe Meißelstr.).

Ein Hansierer sucht gangbare Artikel. Offerten u. A. L. Ludwigstr. 102, pt.

Antiquitäten verlangt schnellstens Wunderlich, Knaer, Breite Str. 14.

Manariveneugel entloren. Wegen gute Belohnung abzugeben Könnertstr. 8, S. III. I.

Todes-Anzeige.

Allen werthen Vendervereinen, Freunden und Bekannten die unendlich betäubende Nachricht, daß unser lieber Kollege und hochgeschätzter Dirigent, Herr [4838]

Hugo Bernhard Tischendorf

infolge schwerer Unfallschläge nach 10tägigem Krankenlager am 18. Mai früh 5 Uhr verschieden ist.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen treuen Freund, den Gründer unseres Klubs, der sich durch sein unermüdetes Wirken für unseren Verein auch über das Grab hinaus bei allem ein ehrendes dauerndes Gedenken gesichert hat.

I. L.-Plagwitzer Bandoneon-Klub.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Und dennoch kein Eisenbahnkrieg? Die zweite Deputation der Ersten Kammer, deren Vorsitzender der Bruder des Königs, Prinz Georg, ist, beantragt in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer verschiedene Abstriche am Etat und ferner den Beitritt zu dem Beschlusse der Zweiten Kammer, die Regierung zu ermahnen, im Sinne des Artikels 42 der Reichsverfassung mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß das mit Benachteiligung von dem gesamten deutschen Volkswirtschaft verbundene Befahren von Eisenbahnwegen im Eisenbahngüterverkehr, wie es jetzt aus Rücksichten des Wettbewerbs zwischen deutschen Eisenbahndirektionen stattfindet, abgeändert wird.

Bei den letzten Eisenbahndebatten in der Zweiten Kammer hat Finanzminister Dr. Müller bekanntlich nicht nur die Existenz eines preussisch-sächsischen Eisenbahnkrieges abgestritten, sondern er war auch der Behauptung entgegengetreten, daß Preußen in seinem Wettbewerb die sächsischen Eisenbahnen schädige. Nun hat auch die Deputation der Ersten Kammer sich gegen das Befahren von Umwegen aus Rücksichten des Wettbewerbs, also gegen den unläuteren Wettbewerb der preussischen Eisenbahnverwaltung gewendet.

Eine Zolltarifdebatte gab es am letzten Verhandlungstage vor den Pfingstferien noch in der Ersten Kammer. Sie wurde vom Präsidenten Grafen v. Dönners eröffnet, indem er hat, daß, wenn im Wege der Kompromißverhandlungen sich für die Landwirtschaft noch etwas erreichen lassen sollte, die sächsische Regierung in diesem Sinne thätig sein möchte. Zu bedauern wäre, daß für die Landwirtschaft nicht genügend getan worden sei. Er verwahrte sich schließlich öffentlich gegen den Vorwurf, daß er kein Freund der Industrie sei. Landwirtschaft und Industrie seien Kinder desselben Hauses und jedenfalls habe die Kammer bewiesen, daß sie die Industrie in gleichem Maße berücksichtige wie die Landwirtschaft. Oberbürgermeister Dr. Beck-Chennitz führt aus, Landwirtschaft und Industrie dürften nicht in Gegensatz gebracht werden. Die Industrie erkenne jederzeit die Notwendigkeit des Schutzes der Landwirtschaft an, andererseits dürfe sie aber auch das Vertrauen zur älteren Schwester haben, daß sie die Bedürfnisse der Industrie anerkenne. Diese stehe durchaus nicht auf dem Standpunkt, in niedrigen Getreidepreisen ein Förderungsmittel der Industrie zu erblicken. Nachdem Redner die Berliner Zukunftskunst städtischer Vertreter als unzuständig abfällig gekennzeichnet, bemerkt er, daß unser gegenwärtiges wirtschaftliches Leben an einem Wendepunkt angelangt sei. Wenn es nicht gelinge, die Zolltarifvorlage durchzubringen, so ständen uns noch schwerere Kämpfe bevor. Man müsse Schulter an Schulter gegen das Ausland kämpfen. Minister v. Meißner gab die Erklärung ab, die Kammer werde kaum erwarten, daß von der Regierung jetzt ein andere Darlegung der Gesichtspunkte erfolge, als diejenige, die für sie früher maßgebend gewesen sei. Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, er sei der Ueberzeugung, daß mit Zöllen allein der Landwirtschaft nie geholfen werden könne; gründliche Abhilfe zu schaffen werde die Regierung nie in der Lage sein, auch wenn man die landwirtschaftlichen Zölle noch so hoch spanne. Aus dem ganzen Verlaufe der Debatte habe er nur mit Freuden vernommen, daß das Vorgehen der verbündeten Regierungen zunächst nicht abfällig kritisiert worden sei, und daß es im Interesse beider Produktivstände liege, das hinzunehmen, was nach Maßgabe der gegenwärtigen Verhältnisse geboten werden könne, als durch allzu straffes Anziehen des Bogens Gefahr zu laufen, das Erreichte wieder zu verlieren.

Die Bemerkung des Ministers, daß die Regierung nie in der Lage sein werde, gründliche Abhilfe für die Landwirtschaft zu schaffen, auch wenn die Zölle noch so hoch seien, ist sehr interessant. Was er sagte, gilt aber auch für die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle auf die sogen. mittlere Linie.

Die Deutsche Tageszeitung erklärt sich durch die Antwort der Regierung „zwar nicht befriedigt, aber auch nicht gänzlich entmutigt“ und fügt hinzu: „Die sächsische Regierung weiß wenigstens nun, daß sie sich, wenn sie auf ihrem abgelehnten Standpunkte verharren sollte, in Gegensatz

zu der Auffassung der Mehrheit der Landesvertretung setzen würde.“ Dieser Abneigung gegenüber haben wir schon einmal darauf hingewiesen, daß die Mehrheit der Landesvertretung nicht gleichbedeutend mit der Mehrheit des Volkes ist. Wenn die Mehrheit der Landesvertretung gleichwohl auf einem der Mehrheit des Volkes entgegenstehenden Standpunkte stehen kann, so beweist das eben nur den ganzen Widerspruch unseres Wahlsystems.

Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreiche Sachsen wird Mittwoch den 28. Mai in Dresden seinen 12. Verbandstag abhalten. Dem Verbande gehören zur Zeit 184 Genossenschaften an, nämlich 2 Centralgenossenschaften, 63 Darlehns- und Sparassoziationen, 45 Spar-, Kredit- und Bezugsvereine, 34 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 21 Molkereigenossenschaften, 19 sonstige Genossenschaften. Diese Zahl bedeutet gegen das Vorjahr eine Steigerung um 19 Genossenschaften. Die Mitgliederzahl der einzelnen Genossenschaften ist auf rund 8850 gestiegen gegen 8232 im Jahre 1901. Dienstag den 27. Mai hält vormittags die Landesgenossenschaftsliste ihre Generalversammlung, während nachmittags die Hauptversammlung der landwirtschaftlichen Centralgenossenschaft abgehalten wird.

Zum 10. Reichstagswahlkreise streiten sich die National-liberalen und die Bündler immer noch darum, wer die Wahlkreisverteilung am 28. Januar verschuldet hat. Die Bündler behaupten, die Nationalen von der Partei Drehscheibe seien schuld; letztere behaupten, die Bündler seien es. Eine Beilage tritt man sich in vertraulichen Zirkeln, jetzt ist der Streit wieder öffentlich im Döbener Amtsblatt entbrannt. Uns macht der Hader natürlich großen Spaß. Da der Jude für das Gewesene nichts giebt, wäre den Herrschaften zu empfehlen, sich darüber zu unterhalten, wer im nächsten Jahre die ordnungsparteiliche Niederlage verschulden wird.

Chemnitz, 17. Mai. In der letzten Gemeinderatsitzung zu Wittgensdorf lautete der erste Punkt der Tagesordnung: Ausschließung sämiger Abgabepflichtiger vom Besuch öffentlicher Vergnügungsorte. Die vorgelegte Liste wies 120 Personen auf, die vom vorigen und den vorhergehenden Jahren Gemeindesteuer resp. Schulgeld schulden. Wegen ca. 50 von diesen 120 Personen wurde das Wohnrecht ausgesprochen, wohngegen bei den übrigen Wässrigkeit nicht nachgewiesen werden konnte; diese erhielten Gestattung. Unsere fünf unanfertigen Genossen erklärten, gegen jede derartige Zwangsmaßregel zu stimmen und motivierten ihren Standpunkt zu der Angelegenheit. Es half aber nichts, die Ausschließung ging vor sich. Des Weiteren gab der Gemeindevorstand bekannt, daß ca. 200 Reklamationen gegen die diesjährige Einschätzung eingegangen sind.

Chemnitz, 19. Mai. In der heute zusammengetretenen deutschen Lehrerversammlung sind mehr als 3000 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Teilen des Reiches eingetroffen. Außerdem haben das Unterrichtsministerium, sowie die städtischen Schulbehörden von Berlin und anderen großen Städten ihre Vertreter entsandt. Auf der Tagesordnung stehen zahlreiche fachwissenschaftliche Vorträge und Erörterungen pädagogischer Fragen. Mit der Versammlung ist eine Lehrmittelausstellung verbunden. Die geschäftlichen Verhandlungen finden am Donnerstag vormittag ihren Abschluß.

Wittenberg, 17. Mai. Die 16 Krankenkassen Neugersdorfs (14 Betriebs-, 1 Orts- und 1 freie-Hilfskassen) wiesen im Jahre 1901 insgesamt 8056 Mitglieder auf gegen 8379 im Vorjahre. Die Kassenvereinnahmen 95060,18 Mk., verausgaben 100073,95 Mk., gegen 100738,90 Mk. Einnahmen und 96108,25 Mk. Ausgaben im Jahre 1900. Nur 6 Kassen erzielten Ueberschüsse von 44,46 Mk. bis 1004,95 Mk., bei 10 Kassen dagegen waren die Ausgaben höher als die Einnahmen, das Defizit stellt sich bei diesen Kassen auf 67,62 Mk. bis 2633,31 Mk. Der Gesamtbestand der Reservefonds verminderte sich von 101669,05 Mk. im Vorjahre auf 97218,30 Mk. Ende 1901. Der Gesamtüberschuss der 6 Kassen bezifferte sich auf 3205,45 Mk., das gesamte Defizit von 10 Kassen auf 8219,22 Mk. Die Mitgliederzahl der einzelnen Kassen schwankt zwischen 84 bis 1967. Von den 16 Kassen besorgen 15 gleichzeitig die Geschäfte der Invalidenversicherung bzw. die Einhebung der Beiträge. Zur Verwendung gelangten insgesamt 367614 (381906 im Vor-

jahre) Versicherungsmarken im Gesamtwerte von 76855,24 Mk. (79050,02 Mk. im Vorjahre). Im Berichtsjahre gelangten durch das hiesige Postamt 31000 Mk. an Renten zc. zur Auszahlung.

oe. Plauen i. V., 19. Mai. Recht sonderbare Patrioten sind unsere hiesigen Spitzen- und Stickerfabrikanten. Es ist bekannt, daß diese kürzlich in auswärtigen, ganz besonders aber in böhmischen Zeitungen Inzerate erließen, in denen sie unter allen Versprechungen Arbeiterinnen suchten. Jetzt erlassen sie wieder Aufrufe, aber an die hiesigen Arbeiter, worin sie diese warnen, den zahlreichen und günstigen Angeboten der Schweizer Fabrikanten zu folgen. Die Arbeiter sollten beherzigen, daß niemand, der sein Volk lieb hat, sich in die Reihe von dessen Gegnern stellt, mag diese Gegnerschaft auch nur auf wirtschaftlichem Gebiete bestehen. Ein schöner Satz, den die Fabrikanten nur hübsch beherzigen mögen, wenn sie ausländische Arbeiter als Lohnrücker holen. In dem Aufruf befindet sich noch der Hinweis, daß die Schweiz weit günstigere Verhältnisse beim Bezug ihrer Rohmaterialien habe, und deshalb schon uns überlegen sei. Wenn die deutschen Patrioten also „ihre Volk lieb haben“, müßten sie auch hierin Wandel schaffen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf unerhörte Weise verfuhr in der Nacht zum 3. März der Schuhmacher Fichtner in Görlitz mit seiner Frau, mit der er in Uebereinstimmung lebte, zu töten. Nach einem Streite ging er, als die Frau sich entfernt hatte, auf die Treppe und in die Kammer Petroleum und freute Sprengpulver aus, während er sowohl auf den Fußboden als auch ins Bettstroh und ins aufgestapelte Reisig Streichhölzer hineinwarf bez. verdeckte. Die Frau bemerkte bei ihrer Rückkehr den Anschlag und die Nachbarn veranlaßten die Verhaftung des als Trunkbold bekannten Ehemanns. Fichtner wurde wegen des vorläufigen Verdachts der Brandstiftung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. — Ein Unbekannter verübte an drei noch schulpflichtigen Mädchen aus Niederhau, die in der Nähe des Waldes spazieren gingen, ein gemeines Stillschleichenverbrechen. — In der Baumwollspinnerei von Wilhelm Schüller u. Co. in Bernstadt ist der dort schon seit einigen Jahren beschäftigte Schmie Emil Bräuer durch Verbrechen erheblich verunglückt. Bräuer war bemüht, ein neues Stück Dampfrohr einzusetzen, wobei ein vorläufig angebrachter Holzkeil entfernt werden mußte. Hierbei kam im Rohr angesammelter Dampf, welcher starken Druck hatte, dem Verunglückten in das Gesicht und über den rechten Arm, so daß er bedeutende Brandwunden davontrug. — Wegen erheblicher Unregelmäßigkeiten bei Ablieferung vereinbarnter amtlicher Gelder ist der Kassabote der städtischen Gasanstalt in Döbeln, Böhmisch, in Haft genommen worden. — Der Wegewärter Pöhlitz in Döbeln hat den Tod in den Flammen erlitten. In der Nacht zum Donnerstag gegen 1 Uhr brannte das dem Genannten gehörige Wirtschaftsgebäude vollständig nieder, wobei es dem im oberen Stockwerke schlafenden Besitzer nicht möglich war, sich zu retten, so daß er den Tod in den Flammen fand.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Kerchau, 17. Mai. Die Wiederwahl des Bürgermeisters Paulsch, dessen Amtshaltigkeit mit Jahresabschluss abläuft, ist in der letzten Stadtgemeinderatsitzung abgelehnt worden.

h. Weissenfels, 20. Mai. Im Gemacherten Bad Döhlenberg fiel dieser Tage ein Liebespaar durch einen störrischen Lebenswandel auf. Am 1. Feiertag früh stürzte sich das Paar in der Nähe des Graberwerkes in die Saale; die Leichen sind noch nicht gefunden; die Frau war ungefähr 40 Jahre alt und soll aus Leipzig oder Dresden stammen, ihr Liebhaber zählte kaum 20 Jahre.

at. Aus Sachsen-Weimar, 17. Mai. Großes Aufsehen macht gegenwärtig in Eisenach eine Standalgeschichte, in welche auch der Oberbürgermeister v. Jenson, früherer Kreisassessor in Leipzig, mit verwickelt ist. Während der Amtshaltigkeit desselben als Bürgermeister in Apolda wurde der Polizeiwachmeister Richter wegen Unredlichkeit vom Gemeinderat nicht wieder gewählt, dessen ungeachtet stellte ihn der mittlerweile nach Eisenach überbesetzte Bürgermeister v. Jenson in einer ähnlichen Stelle in Eisenach wieder an. Jetzt ist nun der Polizeiwachmeister Richter wegen Diebstahls in Untersuchung genommen. In einer Versammlung von Bürgern wurde ferner beschlossen, gegen den Bürgermeister bei dem Bezirksdirektor Beschwerde zu führen und den Antrag auf Einleitung des Disziplinarverfahrens zu stellen, da der Bürgermeister trotz mehrfach erfolgter Anzeige die Unredlichkeit (Bestechung durch Lieferanten) des städtischen Baumeisters gebuhlet habe. Auch von den Vergehen des Polizeiwachmeisters ist dem Bürger-

Kleine Chronik.

Leipzig, 20. Mai.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater findet am Mittwoch eine Aufführung der Oper Händel und Gretel statt. Als Händel gastiert Herr. Dekand vom Stadttheater in Heilsberg auf Engagements. Der Oper folgt das Ballet Wiener Walzer. — Im Alten Theater wird Mittwoch Mt. Heilsberg gegeben.

Am Donnerstag gelangt im Neuen Theater Richard Wagners Oper Rienzi, im Alten Theater Sudermanns Drama Es lebe das Leben zur Aufführung.

Für Freitag ist im Neuen Theater Egmont, im Alten Theater die Operette Wiener Blut angelegt.

Am Mittwoch den 28. Mai findet im Neuen Theater bei aufgehobenem Abonnement der Ehrenabend für Frau Emma Baumann zum Besten des Pensionsfonds des Leipziger Stadttheaters statt. Frau Baumann singt an diesem Abend die Frau Fluth in der Oper Die lustigen Weiber von Windsor, während die Rolle des Falkstaff der ausgezeichnete Bassist der Dresdener königlichen Hofoper Herr Hofoperfänger Ernst Wächter übernimmt hat. — Wir machen die Abonnenten des Neuen Theaters darauf aufmerksam, daß ihnen das Vorankaufrecht nach Maßgabe der vorhandenen Plätze bis Sonntag den 24. Mai nachmittags 3 Uhr gewahrt bleibt und daß sie die Billets gegen Vorzeigung des letzten Abonnementsumschlages Donnerstag den 22., Freitag den 23. und Sonnabend den 24. Mai von 10—8 Uhr an der Logenkasse des Neuen Theaters in Empfang nehmen können. Der Vorverkauf der Billets beginnt am Montag den 26. Mai von 10—8 Uhr an derselben Kasse.

Auf Dienstag den 3. Juni ist das einmalige Gesamt-Gastspiel der Stuttgarter Hofoper angelegt, welche mit diesem Leipziger Gastspiel den ersten Teil ihrer von außerordentlichem Erfolge gekrönten Tournee beschließt. Das Ensemble umfaßt nicht weniger als 150 Personen und die phantastische Oper Offenbachs, Hoffmanns Erzählungen, welche die Stuttgarter willkommenen Gäste hier am 3. Juni zur Aufführung bringen, wird hier in der gleichen Besetzung und leuchtenden Einrichtung wie an der Stuttgarter Hofbühne gegeben. Es werden deshalb die vielen neuen und stilgerechten Kostüme, Requisiten und sonstigen zahllosen Einzelheiten, die bei der Aufführung eines so vielgestaltigen Werkes erforderlich sind, auch hierher mitgeführt. Das Gastspiel der Stuttgarter Hofoperensemble endet bei aufgehobenem Abonnement statt.

— Verbot von theatralischen Studentenaufführungen. Das Leipziger Tageblatt meldet: Der akademische Senat der hiesigen Universität hat beschlossen, abgesehen von etwaigen ganz besonderen Anlässen, öffentliche theatralische Aufführungen von Studierenden der Universität Leipzig, als unvereinbar mit den Zwecken und Zielen des akademischen Studiums, in Zukunft nicht mehr zu gestatten.

— Kunst und Krise. Infolge des wirtschaftlichen Rückganges herrscht in größeren Kreisen der Bildhauer ein Notstand, der für die nächste Zukunft insofern ausichtslos als der Notstand in anderen Berufen ist, als in Zeiten der Geldknappheit an Aufwendungen für Kunstzwecke zuerst und zuletzt gespart wird. Ein Beweis für einen mehr oder weniger allgemeinen Notstand bei den Bildhauern ist auch in dem ungewöhnlich starken Andrang der Bildhauer Deutschlands zu den Wettbewerben für Denkmäler zu erblicken. So beteiligten sich an dem Wettbewerb für ein Denkmal des Herzogs Ernst des Frommen in Gotha, das nur 30000 Mk. kosten sollte, nicht weniger als 60 Bildhauer, und zum Hamburger Bismarckdenkmal, für das eine halbe Million zur Verfügung stand, wurden gar an 240 Entwürfe eingeleistet. In beiden Fällen hat der Aufwand für die Herstellung der eingeleiteten Entwürfe die Herstellungskosten des Denkmals überstiegen. Was hier also der eine Künstler, dem die Ausführung des Werkes übertragen wird, gewinnt, das bedeutet fast für die Gesamtheit der am Wettbewerb beteiligten Künstler einen Verlust, und unter letzteren werden davon naturgemäß die weniger bemittelten und weniger beschäftigten am schärfsten getroffen. Demnach können die Wettbewerbe für Denkmäler der Not in den Bildhauerkreisen nicht nur nicht abhelfen, sondern tragen häufig noch zu ihrer Steigerung bei. Auch die unmittelbaren Denkmälerbestellungen des Staates und der Gemeinden können nur wenig Hilfe bringen und können nur den bekannteren Künstlern zu gute kommen. Es bleiben nur zwei Mittel, den Künstlern zu helfen. Das eine besteht in der Gewährung von Mitteln zur Anschaffung von Werkstoffen in dauerndem Material, die dem freien Schaffen der Künstler entzogen sind (andere Weg versucht die Stadt Dresden zu beschreiten), das andere in der Förderung der sogenannten plastischen Kabinettkunst, das heißt der Bildhauerei, die im Gegensatz zur monumentalen Kunst, für den Innenraum und das Haus arbeitet. Das Bedürfnis der Förderung einer solchen bildhauerischen Haus- und Kleinkunst ist zwar schon seit langer Zeit

empfinden worden; die sächsische Regierung hat es angehts des offensiblen Notstands unter den Bildhauern als dringend anerkannt und infolge dessen dem Landtage vorgeschlagen, den Kunstfonds um jährlich 20000 Mk. zu erhöhen. Für diese Summe sollen zur Ueberweisung an öffentliche Gebäude und Sammlungen geeignete Bildhauerwerke vorzugsweise kleineren Umfangs, wie Wästen, Statuetten, Reliefs, Plaketten, Denkmäler, künstlerisch ausgestattete Gebrauchsgegenstände und dergleichen nicht nur in Marmor, Bronze und Edelmetallen, sondern auch in Stein, Eisenblech und Holz, gedrehtem und glasiertem Thon, Porzellan, Wachs und dergleichen mehr bestellt werden. Hierdurch soll nicht bloß den Künstlern wieder Gelegenheit zur Arbeit gegeben und der Geschmack und die Kunstfertigkeit weiterer Kreise in dieser Richtung angeregt und geleitet, sondern auch die Bildhauerei mit der Zeit so konkurrenz- und ausbührensähig gemacht werden, wie es zur Zeit die Kunst des Auslandes ist. Der geforderte Betrag von 20000 Mk. ist bereits vom Landtage bewilligt worden.

Litterarisches.

Dr. Karl Kräpelin, Naturstudien in Wald und Feld. Spaziergangspäuberlein. Ein Buch für die Jugend. Mit Zeichnungen von Schwabtrayheim. Leipzig und Berlin bei B. G. Teubner, 1902.

In der Fassung von Gesprächsunterhaltungen auf vierzehn Spaziergängen, die ein Vater, Dr. Ehrhardt, mit seinen drei Söhnen Fritz, Kurt und Hans unternimmt, kommen eine Menge Naturerlebnisse und Vorgänge unseres heimischen Pflanzen- und Tierlebens in höchst anschaulicher Weise zur Darstellung. Der Dialog ist geschickt geführt, anschaulich und ja auch an sich schon für Lehrzwecke eine sehr geeignete Form. Die einfachen Schwarz-Weiß-Illustrationen von der Hand Schwabtrayheims geben in einer für diese Technik erstaunlichen Schärfe kleinstmögliche Details, als kleine Pflanzen, Käfer u. s. w., als auch landschaftliche Stimmungen wieder, die uns den liebenswürdigsten „Heimatkünstler“ von seiner vortrefflichsten Seite zeigt.

Der Jugend und den Eltern ist das Buch auf das angelegentlichste zu empfehlen.

Verzeichnis der eingegangenen Schriften: Hofmann, Die Schweiz als Industriestaat. Verlag von Schuller u. Co., Zürich.

meister mehrfach Mitteilung gemacht worden, ohne daß er eingeschritten wäre. Im allgemeinen handelte der Oberbürgermeister Dr. v. Jensen in Apolda sowie in Eisenach sehr liberal, so daß er bei den reaktionären Elementen nicht sehr beliebt war und von dieser Seite nun alles zu seinem Sturze versucht werden wird.

Greiz, 20. Mai. Offiziell wird gemeldet: Regent und Fürst Heinrich von Ruß j. L. wird anlässlich seines 70. Geburtstages am 28. Mai eine allgemeine Amnestie für beide Reichsländer erlassen. Sie wird sich auf alle Vergehen und Uebertretungen erstrecken und in ihren Einzelheiten von den beiden Staatsministern Ende dieser Woche in gemeinsamer Sitzung festgestellt.

Altenburg, 17. Mai. Der herzogliche Gewerbeinspektor Vochnisch macht bekannt: Mit dem 1. Mai d. J. ist dem Gewerbeinspektor eine weibliche Hilfskraft (Assistentin) beigegeben worden. Die Einrichtung ist in erster Linie zum Nutzen der weiblichen Arbeiterschaft unseres Herzogtums getroffen; sie kann aber nur nutzbringend werden, wenn die Arbeiterinnen der Assistentin ihr volles Vertrauen entgegenbringen und mit Anliegen jeder Art fleißig an sie herantreten. Solche Anliegen persönlich vorzubringen, ist Gelegenheit gegeben, einmal während der üblichen Amtsstunden auf dem Zimmer der Assistentin in den Diensträumen, dann bei den von der Assistentin vorgenommenen Besichtigungen der gewerblichen Anlagen. Ferner wird vom 1. Juni d. J. ab die Assistentin hier in Altenburg, sowie in den Städten Gößnitz, Schmölnitz, Ronneburg, Meuselwitz, Eisenberg, Kahla und Roda regelmäßige Sprechstunden abhalten. Ein ständiger Anschlag an den für die öffentlichen Bekanntmachungen in den Rathhäusern üblichen Stellen wird auf die Tage, die Stunde und den Ort der Sprechstunden hinweisen. Von den Arbeitgebern darf erwartet werden, daß sie der Tätigkeit der Assistentin nicht nur nichts in den Weg legen, sondern gewillt sein werden, sie nach Möglichkeit zu fördern.

Gera, 20. Mai. Von einer unerhörten Schulkinderprügelei berichtet dieser Tage die Reussische Tribüne. Ein Lehrer prügelte einen Schüler unbarbarisch, weil er einige Exemplar zu wenig gerechnet hatte. Zwei Schulkameraden haben den kleinen „Sünder“, der noch sehr gute Zeugnisse mit nach Hause gebracht und im vorliegenden Falle vielleicht den Anfang der Aufgabe vergessen hat, festhalten müssen und der Herr Lehrer hat nach Ansicht des Schularztes in der unbarbarischsten Weise losgeschlagen. Fingerdicke, braun- und blaugefärbte Schwielen lassen die Wucht erraten, mit welcher der Stock geschwungen worden ist. Hoffentlich erstattet die Mutter des geprügelten Knaben gegen den prügelstüchtigen Lehrer Anzeige, damit ihm klar gemacht wird, daß dem ihm zustehenden Schlichtungsrechte durch Gesetz und Vernunft eine Grenze gezogen ist.

Dessau, 19. Mai. Der Polizeikanzleigehilfe Bruno Schmidt ist Freitag vor Pfingsten Knall und Fall entlassen worden. Er hatte die Personalakten der Kontrollbirnen zu führen und dadurch genaue Kenntnis der Verhältnisse in der 3.... gasse erworben. Das ist ihm zum Verhängnis geworden, indem der übrigens verheiratete Beamte mit den Vorderwärtinnen u. s. w. in ein intimes Vertrauensverhältnis getreten ist und obendrein die Weiber um größere Beträge — so z. B. in einem Einzelfall um 85 Mk. — angepöpselt hat. Gefahren, die den Bewohnern der 3.... gasse seitens der Behörde drohten, kündete er im Voraus an und kleidete eine solche Warnung in einem Briefe in die Worte, daß er, so Gott will, die Gefahr abwenden werde. Es bestätigt sich also hier wieder, daß die Gemeinheit und Niedertracht den lieben Gott immer gern als Verbündeten engagiert. Der jetzt ohne jedwede Pensionanspruch zum Tempel hinausgejagte Beamte hatte sich schon vorher der besonderen Nachsicht des Herrn Oberbürgermeisters zu erfreuen. Er war einer der seiner Zeit aus Meccra dem Chef gefolgten Beamten und gab damals schon durch eine recht häßliche Vorbestraftheit dem Stadtverordneten Rantsch Anlaß, gegen seine Anstellung zu protestieren. Ausgehend von dem Grundsatze, auch einem einmal Gefallenen Gelegenheit zur Besserung zu geben, trat Oberbürgermeister Gehling für seine Anstellung ein und erzielte auch dafür eine knappe Majorität. Jetzt hat sich nun seine totale Unzuverlässigkeit — übrigens nur durch einen Zufall, dem der sozialdemokratische Stadtverordnete Stelzer auf die Spur kam — herausgestellt. Man kann sich vorstellen, wie diese Erfahrung auf den Oberbürgermeister deprimierend wirken muß. (Man vergleiche auch die Korrespondenz aus Eisenach.)

Kongress der Steinarbeiter Deutschlands.

Leipzig, 19. Mai.

Der Kongress der Steinarbeiter (Ziehmänner, Marmorarbeiter) begann am Pfingstmontag im Römischen Hof. Am Tage zuvor hatten die Leipziger Steinarbeiter zu Ehren der Delegierten in den hübsch decorierten, mit Emblemen geschmückten Räumen einen Kommerz veranstaltet. Die Medientribüne schmückt das lebensgroße Bild des verstorbenen Genossen Wilhelm Viehsucht.

Lange-Leipzig eröffnete den 11. Kongress im Namen der Leipziger Kollegen und führte aus: Wir befinden uns hier auf historischer Stätte, hier haben Nebel und Lieblichkeit die Steine zur politischen und gewerkschaftlichen Bewegung gelegt, die heute so imposant ist. Die Leipziger Steinarbeiter haben stets regen Anteil an der Weiterentwicklung und Ausbildung der Arbeiterorganisation genommen. Schon im Februar 1863 haben sie in Leipzig gezeigt, daß das Gefühl vorhanden war, daß nur durch Zusammenschluß und Zusammengehörigkeit bessere wirtschaftliche Zustände errungen werden können. Wenn damals die Verhältnisse auch andere waren, so beweisen sie doch, daß die Solidarität gehegt und gepflegt wurde. Im Jahre 1870 und 1874 haben wir bereits große Kämpfe ausgefochten. Im Jahre 1888 war der denkwürdige Streik, der noch manchem in Erinnerung sein wird, der große Opfer gefordert und manche Existenz vernichtet hat. Die Unternehmer hatten sich vorgenommen, die Organisation zu zertrümmern. Das ist ihnen nicht gelungen. Er könne wohl sagen, Leipzig ist die älteste und größte Zahlstelle der Organisation. Schon im Jahre 1872 — also vor 30 Jahren — hat in Leipzig ein Kongress der Steinmänner stattgefunden. Die Verhandlungen waren damals von principieller Bedeutung, galt es doch, die Bewegung von der Hirsch-Dunderschen abzuleiten und der modernen Arbeiterbewegung zuzuführen. Damals sagte man sich vom manchesterlichen Standpunkt los und die Steinarbeiter haben bewiesen, daß sie sich auf dem richtigen Wege befinden haben. Wenn auch hier keine principiellen Fragen, sondern nur Fragen der Taktik — die Erweiterung von Unterstellungen, Forderung der Organisationsform — verhandelt werden, so wollen wir doch wünschen, daß die Verhandlungen von aller Zufriedenheit verlaufen. Wohl mancher ist mit Vorurteil nach hier gekommen, weil die Leipziger Arbeiterkraft sich in Widerspruch mit der Arbeiterkraft Deutschlands gesetzt hat. Ich bitte Sie über, diese Vorurteile abzuliegen; alles was getan worden ist, geschah im Interesse der Allgemeinheit. Ich wünsche und hoffe, daß sie Ihre ersten Aufgaben möglichst in glatter Weise abwickeln können. Die Leipziger haben ein großes Interesse daran, daß nur einmütig gefasste Beschlüsse zu Stande kommen, die den Nutzen der Organisation in sich bergen. (Bravo!)

In das Bureau wurden gewählt Starke-Wechselburg, erster Vorsitzender, Lange-Leipzig, zweiter Vorsitzender, Viehwig-Birna, Linden-Bremen, Schriftführer, und Meich-Leipzig als Führer der Rednerliste.

Starke-Wechselburg dankte für das ihm geschenkte Vertrauen. Er habe schon mandats Kongress präsidiert und sei stets einer der vordersten Kämpfer gewesen. Er bitte, ihm das Amt so viel wie möglich zu erleichtern. 1881 haben wir in Halle unseren Kongress abgehalten; viele von damals sind ins Grab gestiegen, neue Generationen sind an ihre Stelle getreten, nur dem einen Ziele zustrebend, die Erringung besserer Verhältnisse, die Beseitigung der schädlichen Wirkungen unseres Berufs. Den Leipziger Kollegen danke er für den gebotenen Willkommen. Wir haben noch eine traurige Pflicht zu erfüllen. In letzter Zeit haben wir viele Verluste erlitten. Noch auf dem Kongress in Gotha stand unser Medaieur Othmar Schmidt unter uns. Zu Weihnachten haben wir ihn zu Grabe getragen und vor acht Tagen haben wir auch den an seiner Stelle gewählten Medaieur Gerstenberger begraben. Schmidt war ein braver Berater und Förderer unserer Organisation, er war einer, der stets offen und ehrlich seine Meinung sagte. Ich bitte Sie, zu Ehren der Verstorbenen sich von Ihren Plätzen zu erheben. Dies geschieht.

In Gotha war beschloffen worden, den Kongress nach Düsseldorf zu verlegen. Die Gründe, die die Geschäftsleitung veranlassen, hierin eine Aenderung einzutreten zu lassen, werden später besprochen werden. Wir wollen von Vergangenen uns nicht enttäuschen lassen und Trübsal blasen, sondern wir wollen vorwärts schreiten und die Organisation so ausbauen, daß sie ihre Aufgabe erfüllen kann.

In die Mandatsprüfungskommission wurden gewählt: Strunz-Rüdiger, Finck-Redden, Linden-Bremen, Siebold-Hamburg, Wittenmeyer-München.

In die Geschäftsordnungskommission: Reuß-Hamburg, Walthers-Berlin, Dippel-Frankfurt, Wittmann-Duisburg und Hofmann-Stuttgart.

Die Geschäftsordnung des Gothaer Kongresses wurde mit unwesentlichen Aenderungen angenommen. Die Angelegenheit des Kleier Steinarbeiterstreiks wurde einer besonderen Kommission übertragen, in die Staudinger, Dippel, Müller, Wittmann und Finck gewählt wurden.

Eine Reihe Begrüßungsgramme gingen ein und wurden verlesen; ferner je ein Begrüßungsschreiben der französischen und schweizerischen Bruderorganisation.

Für die Mandatsprüfungskommission erstattete Siebold Bericht. Es sind 42 Delegierte anwesend; je ein Mann vom Ausschuss und von der Kontrollkommission, von der Geschäftsleitung Oswald und Pirtmann. Die Delegierten vertreten 7405 organisierte und 13285 unorganisierte Steinarbeiter. Von 29 Orten sind keine Angaben über die Höhe der Zahl der Organisierten gemacht worden, so daß sie in Wirklichkeit höher ist. Für Kiel ist ein Sonderdelegierter gewählt worden, dessen Mandat für unzulässig erklärt wurde.

Oswald-Berlin erstattete den Geschäftsbericht. Als er von seinem Vorgänger das Amt übernahm, waren 180 Zahlstellen, Ende 1901 180 Zahlstellen vorhanden. Einige sind eingegangen, andere neu gebildet worden. Große Einbuße habe die Organisation im Bayerischen Walde erlitten. Als im Granitwerk Wausberg ein Tarif geschaffen worden war, wurden die dortigen Mitglieder lässig und die Organisation ging zurück. Dies wurde zu Lohnreduktionen benützt. Durch Zusammenschluß zweier Werke wurde auch der Tarif aufgehoben und die Leiter der Organisation wurden gemahregelt. Im Bayerischen Walde sind 30 bis 40 solcher Werke, hieraus sei zu sehen, was das für die Organisation bedeute. Es müsse versucht werden, in den Granitbetrieben Breche zu schlagen. Sehr gut ist die Organisation in Westfalen fortgeschritten. Das ist der Tätigkeit der Kollegen in Düsseldorf und Essen zu danken. Im Rheinland sind keine Fortschritte gemacht worden; die einzige Zahlstelle in Köln ist eingegangen. Im Durchschnitt sind pro Jahr 40 Wochen Arbeit und 10 Wochen Arbeitslosigkeit zu rechnen. Nach den Beiträgen beträgt die Zahl der Organisierten 8300, und zwar 6005 Steinmeyer, 651 Schleifer, 371 Brecher, 377 Plastersteinarbeiter u. s. Die Mitgliederzahl ist stabil geblieben; zu gewinnen sind noch 92 Prozent der Berufsangehörigen, denn nur 8 Proz. sind organisiert. Die Zahl der Lohnbewegungen in diesem Frühjahr betrug 17. Sieben sind nach Rücksprache ohne Neubegründung der Tariffrage beigelegt worden. Die wirtschaftliche Krise hat unseren Beruf am meisten betroffen. In den Betrieben, in denen früher 3-400 Mann beschäftigt waren, werden jetzt nur noch 200 beschäftigt. Die Ausstände waren nur Abwechselfreie. Beteiligt daran waren 519 Mitglieder. Die Kostenverpärnis veranlaßte, den Kongress nicht nach Düsseldorf, sondern nach Leipzig zu verlegen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß Kongresse auf die irdische Organisation nicht so lebend wirken, wie immer angenommen wird. Die Organisationen des Auslandes sind eingeladen worden, aus Geldmangel ist aber eine Delegation nicht erfolgt. Die Generalkommission der Gewerkschaften ist nicht eingeladen worden und hat auch keinen Vertreter entsandt. Er halte dies für bedauerlich, da sie über Einrichtungen anderer Verbände Aufschluß geben könnte. Verhandelt worden sind von der Geschäftsstelle 1523 Briefe und Karten, 900 Drucksachen, 444 Pakete und 28 Telegramme. Er (Redner) sei für die Organisation 19 Tage unterwegs gewesen.

Pirtmann-Berlin erstattete den Kassenbericht. Als er am 1. Juli 1900 das Amt übernahm, waren die Kassenverhältnisse nicht die rosigsten. Es war ein Kassenbestand von 13781 Mk. vorhanden, dem 45301 Mk. Schulden gegenüberstanden. Es waren dies zum Teil Nachschüsse zu den Streiks in Berlin, Schlesien und den Ausperrungen in Dresden und Birna, dann aber auch Folgen der lauen Handhabung der Kassenverhältnisse durch die frühere Geschäftsleitung und die unbegrenzte Zufundung von Material ohne Abrechnung des bis dahin gelieferten Materials. Hierdurch sind unnützig Gelder in den Zahlstellen angesammelt und unweidmässig und unregelmäßig verwendet worden. In Gotha sind 3500 Mk. solcher Gelder niedergeschlagen worden, er schäbe aber den verloren gegangenen Betrag auf das Doppelte. Das Wohl der Organisation steht uns höher und wir haben deshalb aufgefordert, daß die Zahlstellen pünktlich vierteljährlich abrechnen. Wie die vorige Geschäftsleitung gefärbt habe, gehe daraus hervor, daß sie in Gotha die Zahl der Zahlstellen auf 220 angab, aber nur 160 vorhanden waren, von denen noch eine Anzahl nicht lebensfähig waren. Mit dem Kassenbestand von 42860.93 Mk. am 1. Januar 1901 betrug die Einnahme im Jahre 1901 insgesamt 173410.13 Mk. Die Ausgaben zerfielen in 7316.43 Mk. für schriftliche und mündliche Agitation, 14060.83 Mk. Reiseunterstützung, 64220.19 Mk. Streikunterstützung, 2052 Mk. Unterstüzung Gemahregelter, 368.85 Mk. Umzugskosten, 1032.02 Mk. Gerichtskosten und Rechtschutz, 8654.60 Mk. Druckkosten, 8560.43 Mk. Verwaltung, 900 Mk. Beitrag an die Generalkommission; 21300 Mk. an Darlehen zurückgezahlt. Es beschloß ein Kassenbestand von 43010.86 Mk. am 31. Dezember 1901. Nach Prozenten berechnet betragen die Ausgaben für Agitation 5,5 Prozent, Reiseunterstützung 11,55 Proz., Streikunterstützung 49,6 Proz., Mahregelungsunterstützung 1,6 Proz., Umzugskosten 0,3 Proz., Rechtschutz 0,8 Proz., Druckkosten 0,7 Proz., Verwaltung 0,65 Proz., Beitrag zur Generalkommission 0,7 Proz., Darlehen 10,45 Proz. Die Kosten der ausgearbeiteten und an die

Regierung verbanden Deutscher belaufen sich auf 7400 Mk. Vom 1. Januar bis 31. Mai 1902 wurden vereinnahmt 23740.71 Mk., so daß ein Bestand mit dem Kassenbestand vom 31. Dezember 1901 von insgesamt 60760.57 Mk. vorhanden war. Die Ausgaben für diese Zeit betragen 40204.34 Mk. Der Mittelverbleib ist eine Unterstüzung von 300 Mk. gewählt worden. Es ist nötig, für derartige Fälle feste Normen zu schaffen. Manche Forderungen sind an die Verwaltung gestellt worden, die nicht erfüllt werden konnten. Man möge berücksichtigen, daß die Verwaltung im Interesse der Organisation stets das Beste gewollt habe. Die Abhaltung des Kongresses in Leipzig statt in Düsseldorf bringt neben der Ersparnis von höheren Delegiertenkosten eine Ersparnis von 850 Mk. Nebengebühren. Diese Summe könne man besser zur Agitation verwenden.

Lange-Leipzig giebt den Bericht der Kontrollkommission. Die Tätigkeit sei eine umfangreiche gewesen. Verschieden sind 21 erledigt worden. Von diesen richteten sich zwei gegen die Verfasser des letzten Kongressprotokolls, zehn wegen Verweigerung von Streikunterstützungen, eine Nichtgewährung von Rechtschutz, zwei wegen Verweigerung der Mahregelungsunterstützung, eine wegen Aufhebung der Sperre u. s.; dreizehn Beschwerden wurden abgelehnt, sechs Beschwerden wurde stattgegeben und eine an die Prehkommision verwiesen. Eine Beschwerde wurde zurückgewiesen. Bei der Bücher- und Kassenübernahme durch die jetzige Verwaltung wurde konstatiert, daß die Bücher und Kasse von der alten Verwaltung unregelmäßig geführt worden sind und eine Feststellung des Materials überhaupt unmöglich war. Es haben zwei außerordentliche und nicht angemeldete Revisionen stattgefunden und wurde die Kasse als mit den Belegen übereinstimmend gefunden, auch war die Führung der Bücher tadellos, so daß wir mit der Geschäftsführung zufrieden sein können. Sitzungen haben 31 stattgefunden. Die Kosten belaufen sich auf 113.98 Mk. Er beantragt namens der Kommission, der Geschäftsleitung Decharge zu erteilen.

Es wurden alle drei Berichte und die dazu gestellten Anträge zur Debatte gestellt. Ein Antrag will, daß im Jahresbericht die prozentuale Leistung der einzelnen Orte an die Geschäftsleitung zu ersehen ist. Ein Antrag von Dresden will, daß im Jahresbericht immer die Zahl der Beschäftigten neben der Zahl der Organisierten angegeben wird. Außerdem soll die beantragte Verlegung der Geschäftsleitung von einer Kommission vorkonferieren werden. Die Kommission wurde gewählt.

Guckunst-Konstanz bemängelt das Vorenthalten des Materials seitens der Geschäftsleitung bei nicht pünktlicher Abrechnung. Reijser, Mitglied des Centralausschusses, befragt, daß die Abrechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 10. Mai 1902 richtig vorgetragen worden ist. Wichter-Dresden bemängelt den Anschlag der Geschäftsleitung, anstatt in den Streik einzutreten, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Dadurch wäre nichts erreicht worden und seien eine Anzahl gemahregelt worden. Vergauer-Engelsberg beklagt sich über die ungenügend gewährte Mahregelungsunterstützung, während Müller-Damen die ungenügende Unterstüzung des Streiks in Hannover bemängelt. Der Kassierer Pirtmann hebt hervor, daß der Streik in Hannover nicht anerkannt worden ist und auch nicht anerkannt werden konnte. Motz und vermischt einen Nachweis, daß die Unterstüzung an die Witwe Schmidt notwendig gewesen sei. Staudinger-Grünberg bemerkt, daß die Wahl Oswalds zwar glatt durch Abstimmung erledigt worden ist, aber sein Empfang in Berlin nicht gewesen sei. Er bemängelt, daß man im September v. J. 5000 Mk. Darlehen an das Gewerkschaftshaus in Birna gegeben habe, während man einen Monat zuvor nicht gewillt habe, wie man die Gelder für die Streikenden ausbringen solle. Er begrüßt die Tätigkeit der Kontrollkommission und erwartet, daß deren Kompetenzen erweitert werden. Damit war die Verhandlung des ersten Tages erschöpft.

Zweiter Verhandlungstag.

Leipzig, 20. Mai.

Dippel berichtet über die Verhandlungen der Kommission, die zur Prüfung der Kleier Beschwerde eingesetzt worden war. Die Verhandlungsleitung hat mit den dortigen Unternehmern vereinbart, daß die Löhne der Jungstellen festgesetzt werden sollten, wenn sie 14 Tage in Accord gearbeitet haben. Entgegen dieser Abmachung und ohne die Geschäftsleitung zu fragen, haben die Kleier Mitglieder den Streik beschloffen. Die Kommission ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein Anspruch der Kleier auf Streikunterstützung nicht besteht; die Mahregelungsunterstützung ist angewiesen worden wegen den neu gemahregelten Mitgliedern konnte die Geschäftsleitung doch die Unternehmern nicht verpflichten, sie einzustellen, wo der Streik entgegen der Abmachung ins Werk gesetzt worden ist. Gerigt werden müsse, daß ein Delegierter entsandt worden ist. Der Streik ist nach 2 bis 3 Tagen durch die Vermittlung von Reuß-Hamburg geregelt worden und da sei es nicht notwendig gewesen, daß deshalb noch ein Delegierter entsandt werde. Den Delegierten sage er, daß er seinen Kollegen sagen solle, wenn er auch nicht immer alles erringen, so dürfen sie die Organisation nicht fallen lassen. Am besten ist es, sie lassen die Streitangelegenheit ruhen. Eine Debatte wird nicht gewünscht und ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Die Debatte von gestern wurde fortgesetzt. Wittmann mißt auch der Geschäftsleitung den Rückgang im Bayerischen Walde zu und bemängelt die Beschränkung der Reiseunterstützung. Zur Gewährung der 5000 Mark nach Birna und zur Gewährung der Unterstüzung an die Witwe Schmidt habe die Geschäftsleitung kein Recht gehabt.

Lange-Leipzig hebt hervor, daß die Beitragsergebnisse immer besser geworden sind. Die Einnahmen aus Beiträgen stiegen von 10921 Mk. im Jahre 1894 auf 91796 Mk. im Jahre 1900. Sie sank wieder im Jahre 1901 auf 83607 Mk. Der Kassierbericht habe das eine Gute gehabt, daß festgestellt worden ist, auf welche Ressorts die Ausgaben sich verteilen. Es wird nicht aufreht erhalten werden können, daß die Hartsteinarbeiter die meisten Opfer erfordern. Auch er behauere, daß in der Geschäftsleitung Uneinigkeit besteht. Von der Bewilligung der 5000 Mk. habe die Kontrollkommission nichts gewußt und als sie es erfahren, dagegen protestiert. Auch die Reiseunterstützungszuteilung ist ohne ihr Wissen erfolgt. Es seien die Medie der Kommission beschlitten worden.

Die weitere Debatte bewegte sich im gleichen Rahmen. Föhstisch-Dresden bemängelt, daß in Birna eine Nebengeschäftsleitung bestehe. Nach Birna habe man 5000 Mk. gesandt, ihre 11000 Mk. könnten sie aber nicht wieder erhalten. Das Vorgehen gegen die Birna Hübner-Dresden sei notwendig geworden, um vom Orte einen allgemeinen Streik abzuwenden. Siebold versteht nicht den Widerspruch der Geschäftsleitung. Konnte der Streik in Hannover nicht anerkannt werden, so dürfte auch keine Unterstüzung gegeben werden. Gab man Unterstüzung, so mußte man auch erschöpfend geben. Dippel verlangt, daß die Geschäftsleitung sich nicht über die Arbeitslosenunterstützung und die internationale Korrespondenz ausgelassen hat. Eine Reihe anderer Redner behauere, daß die Unterstüzung an die Witwe Schmidt zu besprochen worden ist. Lewig-Dresden behauert, daß aus dem Bericht nicht die Einnahmen und Ausgaben der Zahlstellen ersichtlich sind. Die Behauptung, daß in Birna eine Nebengeschäftsleitung bestehe, bezeichnet er als eine Verleumdung. Birna wolle die Unterstellung zurück, als wenn er die Sonne sein um die sich alles drehe. Er habe mit der Geschäftsleitung keine Verbindung und das ausgenommenen Darlehen sei eigentlich weiter nichts als Rücknahme einer gleich hohen, dem Verbande geschenkten Summe.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 20. Mai.

Eine vernachlässigte Pflicht.

Seit einigen Wochen schon sind die bürgerlichen Vereine und Gruppen in Leipzig in emsiger Tätigkeit, um die Agitation für die Ende dieses Jahres stattfindenden Stadtverordnetenwahlen zu organisieren. Ihr Augenmerk richten sie dabei hauptsächlich auf die Wahlen in der 3. Klasse. Nicht allein die Hausbesitzer, die eine selbstgestiftete Organisation besitzen und ununterbrochen Agitation für die Vertretung ihrer Interessen im Stadtparlament betreiben, im Verein mit den ihnen gleichgesinnten Mittelparteilern klopfen unter der Devise „Wegen die Sozialdemokratie“ zum Sammeln, unter Führung des Leipziger Komitees hat sich seit einigen Tagen auch noch ein weiteres Komitee gebildet, das den Kampf gegen rechts und links zugleich führen will.

Bemerkenswert ist, daß auch in diesem Jahre wie bei früheren Stadtverordnetenwahlen ein eigentlicher Wahlkampf nur bei den Wahlen zur dritten Klasse entbrennen wird, das heißt in der Klasse, in der alle die Bürger mit niedrigerem Einkommen sich befinden.

Bei der zahlreichen organisierten und klassenbewußten Arbeiterschaft, die in Leipzig vorhanden ist, würde es für die der Sozialdemokratie feindlich gesinnten Parteien von vornherein ein aussichtsloses Beginnen sein, bei den Wahlen zur 3. Klasse erfolgreich tätig zu sein, wenn es nicht eine bedauerliche Tatsache wäre, daß ein großer Teil der angefertigten Arbeiter den Stadtverordnetenwahlen vollkommen indifferent und unthätig gegenübersteht. Wäre dies nicht der Fall, dann würde die Sozialdemokratie im Stadtverordnetenkollegium über 21 Sitze verfügen, während sie gegenwärtig nur 12 inne hat — und mancher Beschluß dieses Parlaments, durch den die Interessen des arbeitenden Volkes geschädigt werden, manche Maßregel der Stadtverwaltung, die zu Ungunsten der niederen Steuerzahler getroffen wurde, wäre vermieden worden, dagegen hätte manches Erfreuliche für die breiten Volksmassen geschaffen werden können.

Mit den wichtigsten, fadenscheinigsten, ja oft lächerlichsten Gründen suchen die ihre Pflicht in unverantwortlicher Weise vernachlässigenden Einwohner, die die Schuld daran tragen, daß die Sozialdemokratie im Leipziger Stadtverordnetenkollegium nur einen verhältnismäßig geringen, der Stärke der Partei am Orte durchaus nicht entsprechenden Einfluß besitzt, ihre Teilnahmslosigkeit zu entschuldigen, während es doch keine andere Erklärung für ihr unterlassenes Handeln giebt, als die Trägheit, ihre Pflicht zu erfüllen.

Wenn es in dieser Beziehung bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen besser werden soll, dann wird es gegenwärtig die höchste Zeit, das Grundübel zu beseitigen. Da an den Stadtverordnetenwahlen nur solche Bewohner teilnehmen können, die das Bürgerrecht besitzen, die Erwerbung dieses Rechts aber dann längere Zeit erfordert, wenn der Betreffende zunächst die sächsische Staatsangehörigkeit erwerben muß, so darf mit der Stellung der bezüglichen Anträge nicht mehr gekümmert werden, wenn das Wahlrecht bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen ausgeübt werden soll.

Für alle aus klassenbewußten Arbeitern gebildeten Vereine Leipzigs ist es nunmehr an der Zeit, schleunigst eine Erörterung über die nächsten Stadtverordnetenwahlen herbeizuführen, eine peinliche Umschau unter ihren Mitgliedern zu halten, ob sie alle sich des Wahlrechts versichert haben und Nachlässige einbringlich an ihre Pflicht zu mahnen, sowie über Mittel und Wege zu raten, die eingeschlagen werden sollen, um die den Organisationen noch fernstehenden Arbeiter zur Erfüllung ihrer Pflicht heranzuziehen.

Wir veröffentlichen an anderer Stelle ein Verzeichnis der Genossen, die bereit sind, Nachsuchenden mit Rat beizustehen und schriftliche Arbeiten unentgeltlich auszuführen.

Alle unsere Genossen und alle überzeugten Arbeiter erfragen wir aber, auch ihrerseits nunmehr mit aller Energie und Tätigkeit dafür zu wirken, daß jeder Arbeiter sich das städtische Wahlrecht verschafft.

Wenn alle ihre Pflicht thun, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Achtung, Zimmerer! Bei dem Zimmermeister v. Schille in Markleeberg haben vier Zimmerer wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. H. Schille suchte am Sonnabend Zimmerleute in der Leipziger Volkszeitung. Die Zimmerer werden gebeten, diese Notiz zu beachten.

Das unfreundliche Wetter am ersten Pfingstfeiertage mag manchen daran gehindert haben, die seit langer Zeit geplante Pfingstpartie in die nähere oder weitere Umgebung Leipzigs auszuführen. Bereits in den frühen Morgenstunden hatte sich der Himmel mit einem dichten Wolkendeckel überzogen; in den Vormittagsstunden fing es wiederholt zu regnen an, so daß die Hoffnung, Pfingsten im Freien, in Wald und Feld zubringen zu können, immer mehr schwinden mußte. Wer zu einem etwa beabsichtigten Ausfluge bereits die Sommerkleider zurecht gelegt hatte, der mußte sich sehr bald davon überzeugen, daß die herrschende Temperatur die Benutzung wärmerer Kleider notwendig machte. Der Aufenthalt in den Gartentablissemants war keineswegs angenehm, es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn die Zahl der Besucher eine recht spärliche war. Kurz nach Mittag entlud sich ein Gewitter. Hierbei schlug der Blitz in der Wittenberger Straße in Entreichs in die Leitung der Straßenbahn, wodurch deren Betrieb zwei Stunden lang gestört wurde. Beschädigt wurde niemand. Am zweiten Feiertage war die Witterung günstiger, so daß viele die Gelegenheit wahrgenommen haben werden, um das am ersten Tage Versäumte, soweit es möglich war, nachzuholen.

Im Falle Wäfer hat am 14. Mai das Oberverwaltungsgericht in Dresden zu entscheiden gehabt. Es handelt sich bekanntlich um die Frage, ob Herr Wäfer zur Handelskammer oder zur Gewerbeamt wahlberechtigt sei. Er selbst hatte die Erklärung abgegeben, daß er zur Gewerbeamt wahlberechtigt sein wolle und bei der am 8. November v. J. stattgefundenen Wahl von Handwerkerwahlmännern 1901 er auch als Wahlmann gewählt worden. Auf Antrag der Handelskammer, die der Erklärung Wäfers widersprochen hatte, stellte sich die Kreiswahlmännerschaft mit dieser Angelegenheit zu befassen. Letztere war aber der Ansicht der Gewerbeamt beizutreten und hatte den Refus der Handelskammer verworfen. Nunmehr wandte sich die Handelskammer an das Oberverwaltungsgericht, das als letzte Instanz die Entscheidung der Kreiswahlmännerschaft aufgehoben und die Angelegenheit zur genauen Feststellung darüber, ob der Buchdruckerbetrieb des Herrn Wäfer als ein als Handwerk betriebener zu erachten sei, an die Vorinstanz zurückverwiesen hat.

Die ungünstigen Erwerbsverhältnisse kommen auch in der vermehrten Zahl der Pfändungsanträge zum Ausdruck. Im Jahre 1900 sind beim hiesigen Vollstreckungsamt 85 385 derartige Anträge eingegangen, das sind 7576 mehr als im Vorjahre. An dem Mehreingange der Anträge waren beteiligt das Steueramt mit 2321, das Schulamt mit 2301, die auswärtigen Behörden und Zimmungen mit 1891 Stück, die Ortskrankenkasse und das Krankenversicherungsamt 835 Stück u. Von der Gesamtzahl der Pfändungsanträge entfielen 45 782 auf Alt-Leipzig, 39 623 auf die einverleibten Vororte. Vereinnahmt wurden vom Vollstreckungsamt an Schuldbeträgen 1 299 505,58 Mark und an Vollstreckungskosten 52 824,51 Mark, das sind zusammen 1 352 330,09 Mk. oder 58 268,65 Mk. mehr als im Vorjahre.

Ferien-Sonderzüge. Die diesjährigen preussischen Ferien-Sonderzüge nach dem Süden verkehren an folgenden Tagen: nach Frankfurt a. M.-Basel über Heidelberg am 5. Juli und 15. August; nach Frankfurt a. M.-Basel über Weisenburg am 15. Juli; nach München, Kufstein, Lindau, Salzburg u. am 5. Juli, 15. Juli und 15. August; nach Stuttgart-Friedrichshafen am 19. Juli. Der Verkauf der Fahrkarten wird acht Tage vor Abgang der Züge geschlossen.

Versteigerung im Leihhause. Wie der Rat der Stadt Leipzig bekannt macht, sollen vom 3. Juli 1902 ab die nicht wieder eingelösten, in den Monaten Juli und August 1901 bei dem hiesigen Leihhause verpfändeten oder gemäß § 13 der Leihhausordnung wieder verpfändeten Pfänder, sowie einige bereits früher verpfändete, aus besonderer Veranlassung noch nicht verkaufte Pfänder öffentlich versteigert, soweit sie aber in Wertpapieren oder Sparbüchern bestehen, der Leihhausordnung gemäß veräußert oder erhoben werden. Die Versteigerung findet von früh 9 Uhr an bis nachmittags 3 Uhr im Erdgeschoß des Leihhauses unter den daselbst anhängenden Versteigerungsbedingungen statt. Ein im gleichen Räume vorhandener Anschlag zeigt täglich an, welche Pfänder vernünftig am entsprechenden Tage zur Versteigerung kommen werden. Die Versteigerung und Einlösungsräume sind an den Versteigerungstagen von früh 8 Uhr an bis nachmittags 2 Uhr geöffnet.

Verstümmelter aufgefundener wurde in der Nacht zum 1. Feiertag in der Langen Straße ein unbekannter junger Mann. Hilfsbereite Männer trugen den, wie sich herausstellte, nervenkranken jungen Menschen nach der Polizeiwache, von wo aus seine Ueberführung in das Krankenhaus erfolgte. Die Persönlichkeit des Verwundeten ist noch nicht ermittelt.

Um sich zu vergiften als gestern nachmittags ein in der Weltener Straße zu Lindenau wohnender 38 Jahre alter Arbeiter aus Suchatowko eine Dosis Strychninweizen. Der Mann wurde noch lebend in das Krankenhaus geschafft.

Die Kehle durchschnitten. Heute früh hat sich im Schlachthof ein aus Liebertsdorff gebürtiger, 38 Jahre alter Fleischer, der in der Leopoldstraße in Connewitz wohnte, selbst entleert, indem er sich die Kehle durchschnitt. Das Motiv zu dem Selbstmord ist unbekannt.

Aufgefundener Leichnam. Im Rosenthal wurde gestern in der alten Elster unterhalb des Elsterstegs der Leichnam eines erkrankten Mannes aufgefunden. In der Person des Toten wurde ein am 30. Oktober 1858 in Eisenberg geborener Arbeiter erkannt, der zuletzt in L.-Volkmarisdorf, Kirchstraße 10, wohnte und seit dem 7. Mai vermisst wurde. Was den Mann betrogen hat, in den Tod zu gehen, ist nicht bekannt.

Einen Selbstmordversuch unternahm am Sonntag vormittag ein aus Münster gebürtiger, 54 Jahre alter Schlosser, der zu Besuch von Dösch hierhergekommen war. Der Lebensmüde machte in Connewitzer Folge, nachdem er Uhr und Kette einem Knaben gegeben hatte, erst den Versuch, sich die Pulsader aufzuschneiden, worauf er in die Bleiche sprang. Er wurde aber vom Fischereimeister Schulte gerettet und dann in das Krankenhaus gebracht. Als Motiv zu dem Selbstmordversuch wird Lebensüberdruß angenommen.

20 Mk. Belohnung hat ein in der Brandvorwerkstraße wohnender Restaurateur auf die Ermittlung der Person angesetzt, die ihm seinen Taubenschlag demoliert, einer jungen Taube den Kopf abgerissen und mehrere Eier zerschlagen hat.

Gewarnt wird vor einem etwa 12jährigen Knaben, der am Sonnabend vormittag auf der Wilhelmstraße in Neudnitz einem 8jährigen Knaben mit Portemonnaie mit 20 Mk. Inhalt aus den Händen gerissen hat und damit durch die Flucht entkommen ist. Der Bursche ist hier in letzter Zeit wiederholt in ähnlicher Weise aufgetreten und machte seine Opfer dadurch vertrauensselig, daß er ihnen bunte Bilder und Karten zeigte.

Berunglückt ist am 1. Feiertag ein 58 Jahre alter Schienenräumer, als er auf der Südstraße auf den Vorberperron eines im Gange befindlichen Motorwagens steigen wollte. Der Mann rutschte ab, kam unter die Schutzvorrichtung und erlitt einen Unterschenkelbruch. Der Berunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Ein Einbruch wurde in den Nachmittagsstunden des zweiten Feiertags in einer Wohnung der Nordstraße verübt. Den Dieben fiel eine 50 Centimeter lange und 35 Centimeter hohe eiserne verschlossene Kassetten mit dunklen Aufstrich, die an dem Fußboden festgeschraubt war, in die Hände. In der Kassetten befanden sich für etwa 1400 Mk. Wertpapiere, etwa 200 Mk. bares Geld und für etwa 250 Mk. Schmuckfachen, darunter eine goldene Herrenuhrkette, ein goldenes Kettenarmband und ein goldener Herrensring mit rotem Steine.

Keine Polizeinachrichten. Einbrecher drangen am ersten Feiertage in eine Wohnung der Nordstraße ein und stahlen daraus mehrere silberne Bestecke und silberne Staffelflößel. B F und B S F gezeichnet.

Beim Abladen von Steinen zog sich am Sonnabend ein

Maurerpolier auf einem Neubau der Burgener Straße eine erhebliche Fingerquetschung zu. Dem Verletzten wurde in der Wache ein Kollerband angelegt.

Infolge einer Selbstentzündung von Buswolle entstand gestern nachmittags in einer Leuchte an den Maschinenwerkstätten des Dresdener Bahnhofs ein geringfügiger Brand, den das Bahnspersonal sofort beseitigte.

Ein Einmisseter, der sich als Angestellter eines Bureaus in L.-Plagwitz ausgab, bezog am Sonnabend bei einer Familie am Peterssteinweg Wohnung, bestahl die Wirtsleute um zwei Memontoiruhren und verschwand dann wieder. Der Dieb ist etwa 23 Jahre alt, von kleiner, untersehter Gestalt und barlos.

Festgenommen wurde eine 18jährige Arbeiterin aus Großhändler. Diese Person hatte Wohnung bei einer in der Ludwigstraße in L.-Volkmarisdorf wohnenden Familie bezogen und dort einen erheblichen Wäschebetrug verübt.

Ein Fahrabtrieb ist in der Person eines 24jährigen Arbeiters aus Jahnsdorf ermittelt und zur Verantwortung gezogen worden. In Haft genommen wurde ein 39 Jahre alter Reisender aus Döhlen, der seine hier wohnenden Verwandten bestahl.

Freiwillig stellte sich hier der Polizei ein von der Staatsanwaltschaft Dresden wegen verchiedener Vergehen gesuchter 33 Jahre alter Desinfektionsarbeiter aus Schlaggenwalde.

Ein vom hiesigen Amtsgericht und von der Staatsanwaltschaft Dresden wegen Betrugs flehentlich verfolgter 42 Jahre alter Händler aus Wilsdorf wurde hier festgenommen.

Wegen Körperverletzung wurde in der Nacht zum ersten Feiertag ein Gärtner aus Elben zur Verantwortung gezogen. Der Verletzte hat im Streite seinem Gegner, einem Aufseher, durch einen Schlag mit einem Bierglase eine erhebliche Kopfverletzung beigebracht.

Verstohlen wurde am 14. d. Mts. aus einem Hausflur in der Katharinenstraße ein Kover, Marie Claus Pfell Nr. 26 178. Der Verstehlene hat auf die Wiedererlangung seines Rades 30 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Am zweiten Feiertage wurde aus einem Kofasse der Windmühlenstraße ein neuer schwarzwäurer Sommerüberzieher von der Firma Rodmann und ein neuer Hut im Gesamtwerte von 60 Mk. gestohlen.

Ein Kover, Marke Süderland Nr. 12 mit der Fabriknummer 7204 ist am 19. d. Mts. aus einem Grundstück der Sainstraße gestohlen worden. Auf das Rad war ein schwarzer Gummi Mantel geschmitten.

Der Krieg in Südafrika.

Der Frieden vor der Thür?

Die Times meldet unterm 19. Mai aus Pretoria: In Vereeniging sind 180 Buren versammelt, welche fast alle wohlbekannt sind. Welchen Erfolg auch immer die Beratungen der Buren haben werden, das Ende des Krieges ist jedenfalls nicht mehr entfernt. Die Zusammenkunft in Vereeniging wird wahrscheinlich die bedingungslose Uebergabe auf verschiedenen Punkten des Kriegsschauplatzes zur Folge haben, und dadurch wird eine große Anzahl von Truppen verfügbar werden für die Bezirke, die sich noch nicht unterworfen haben.

Von Nah und Fern.

Arbeiterrisiko.

Berlin. Am 17. Mai wurden zwischen Rixdorf und Treptow drei Bahnarbeiter vom Bahnzug überfahren und getötet; einer wurde schwer verletzt.

Ein schrecklicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich in Fabryze. Ein Dachdecker, welcher damit beschäftigt war, das Dach eines Hauses auszubessern, stürzte in dem Moment, als er im Begriff war, die Pappe abzuschneiden, mit dem Messer in der Hand in die Tiefe und zwar so unglücklich, daß ihm das Messer in den Kopf drang und seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Berunglückte war in den dreißiger Jahren, verheiratet und Familienvater.

Brandhaufen a. Rh. Auf den Hochöfen der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ zogen sich infolge plötzlichen Umklappens eines mit glühender flüssiger Schlacke beladenen Handwagens fünf Arbeiter Brandwunden zu. Während drei leichtere Verletzungen davorkamen, sind die Brandwunden der beiden anderen Arbeiter so schwerer Natur, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Eisenbahnunglück.

Laut amtlicher Meldung fuhr am 19. Mai abends 10 Uhr 47 Minuten auf dem Bahnhof Neuß ein Güterzug infolge eines falschen Auftrages zur Abfahrt dem Zuge 417, Rachen-Dieseldorf, in die Platte. Acht Wagen entgleisten und stürzten um. Eine Person wurde getötet, 4 schwer und 44 leicht verletzt.

Von Martinique.

Aus Fort de France wird unterm 17. Mai gemeldet: Bei Nordwestwind ist hier reichlicher Regen eingetreten, es fällt reichliche Kälte. In Carbet herrscht in der Bevölkerung Panik, die Stadt wird geräumt. In den letzten Nächten wurden in Fort de France etwa 15 heftige Detonationen, welche von Blitzen begleitet waren, verspürt, gleichzeitig wurde der Ausbruch des Berges stärker. In der Umgegend von Prêcheur haben sich neue Krater gebildet. Auf dem fünften Teil der Insel ist alles durch Feuer vernichtet; der Rest ist von Asche bedeckt. Die Bewohner der nördlichen Hälfte, welche nach der südlichen gebracht worden waren, kehren wieder nach den Gegenden, in welchen sie früher gewohnt haben, trotz der drohenden Gefahr, zurück.

Grubenexplosion.

Aus Coal Creek (Tennessee) wird gemeldet, daß in der Fraterville- und der Thistle-Kohlengrube am 19. Mai eine Explosion erfolgte, die 300 Menschen' das Leben gekostet habe; nur ein Mann sei gerettet.

Feuer.

In der Schmalzfabrik von Armour and Co. in Chicago brach am 16. Mai Feuer aus, wodurch 7 Personen schwere und 22 leichte Verletzungen erlitten. Der Schaden wird auf 750 000 bis 900 000 Dollars geschätzt.

Ein Wirbelsturm.

Ein Wirbelsturm hat in Goliad (Texas) am 18. Mai großen Schaden angerichtet. Drei Kirchen und hundert Häuser wurden zerstört. 90 Personen wurden getötet, 100 erlitten Verletzungen. Die Telegraphenlinien sind unterbrochen.

Letzte Nachrichten.

London, 20. Mai. Nach einer Meldung der Times aus Tokio verlautet aus dort gut unterrichteter Quelle, der japanische Flottenvermehrungsplan sei auf sechs Jahre, vom Jahre 1904 ab berechnet und umfasse den Bau von 4 Schlachtschiffen von je 15 000 Tonnen, 2 gepanzerten Kreuzern von je 9900 Tonnen, 4 Kreuzern zweiter Klasse von je 5000 Tonnen, sowie 15 Torpedobootzerstörer und 50 Torpedobooten.

Petersburg, 20. Mai. Der Regierungsbote erklärt, der Anschlag gegen Generalleutnant v. Wahl habe einen erschütternd politischen Charakter. Der Missethäter werde vor ein Kriegsgericht gestellt.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 20. Mai: 132. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun): Gastspiel der Königl. Hofkapellmeisterin Frau Anna Schramm vom Königl. Hoftheater in Berlin. Wie die Viten singen. Lustspiel in 4 Akten von Karl Nemann. Regie: Regisseur Hänseler. Ort der Handlung: Dessau. — Zeit: 1730. * Hanna — Frau Anna Schramm, als Gast. Pause nach dem 2. Akt. Einlass 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr. Schauspiel-Preise. Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10—3 Uhr. Billet-Verkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr an der Tageskasse (mit Aufgeld von 30 Pfg. pro Billet). Spielplan: Mittwoch: Hänsel und Gretel. Hierauf: Wiener Walzer. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Menzi. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Egnont. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Martha. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag den 20. Mai: Wiener Blut.

Operette in 3 Akten von Viktor Léon und Leo Stein. Musik von Johann Strauß. Für die Bühne bearbeitet von Adolf Müller jun. Regie: Regisseur Unger. — Direktion: Kapellmeister Meyer. Färsch Popsheim Gindelsbach, Premierrintalster von Lichtenstein Fr. F. Groß. Balduin Graf Bedau, Gefandter von Lichtenstein in Wien Fr. Sturmfels. Gabriele, seine Frau Fr. Siegmund-Wolff. Graf Witowski Fr. Unger. Demofelle Franziska Cagliari, Tänzerin vom Kärntnerthortheater in Wien Frl. Kiehlung. Angler, ihr Vater, Karoussellbesitzer Dr. Greiner. Marquis de la Fosse Diplomat Fr. Neßhorn. Lord Verey Dr. Stammberg.

Komtesse Rechy Frl. Reinhold. Komtesse Wibus Frl. Böhse. Pepi Bleininger, Probiermamsell Frl. Linde. Joseph, Kammerdiener des Grafen Jedlau Dr. Sutfill. Anna, Stubenmädchen bei Demofelle Cagliari Fr. Hemming. Der Haushofmeister beim Grafen Witowski Fr. Schröder. Ein Plakatfischer Fr. Schumm. Der Wirt vom Kasino in Piesching Fr. Renner. Ein Wäschermädel Frl. Paar. Ein Wäschmeister Fr. Keller. Ein Kellner Fr. Wärwinkel. Spielt in Wien zur Zeit des Kongresses und zwar während der Dauer eines Tages. Im 1. Akt bei Demofelle Cagliari in Döbling, im 2. Akt im Palais des Grafen Witowski, im 3. Akt im Kasino in Piesching. Pause nach jedem Akt. Einlass 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gew. Preise. Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10—3 Uhr. Billet-Verkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.) Spielplan: Mittwoch: Alt-Heidelberg. Anfang 7 1/2 Uhr. — Donnerstag: Es lebe das Leben. Anfang 7 1/2 Uhr. — Freitag: Wiener Blut. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend: Wiener Blut. Anfang 7 1/2 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten. Mittwoch: Speiseanfall I (Johannplatz): Reis mit Rindfleisch. Speiseanfall II (Polentablaube): Reis mit Rindfleisch.

Zur gefälligen Beachtung!

Von einigen Filial-Zuhabern und Austrägern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zuweilen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbetrag im voraus zu bezahlen ist, und daß unsere Austräger und Filial-Zuhaber gehalten sind, Mitte des Monats abzurechnen. Die Expedition.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table with market prices for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Oelsaat, Rapskuchen, etc. Columns include item name, unit, and price.

Wer das Bürgerrecht noch nicht besitzt, wende sich unverzüglich an einen der nachstehend verzeichneten Genossen

Für die Stadt Leipzig.

- List of names and addresses for citizens who can assist with citizenship applications in Leipzig, categorized by district (Alt-Leipzig, Ost-Vorstadt, West-Vorstadt).

- List of names and addresses for citizens who can assist with citizenship applications in Nord-Vorstadt, Süd-Vorstadt, and West-Vorstadt.

- List of names and addresses for citizens who can assist with citizenship applications in Nord-Vorstadt, Süd-Vorstadt, West-Vorstadt, and Stötteritz.

- List of names and addresses for citizens who can assist with citizenship applications in Schönefeld, Baunsdorf, Stütz, Probstheida, Dethsch, Großschöder-Windorf, Knauthain, Knauthleeberg, and Senzsch.

Reichs-Ecke Stadtbekannte Küche! Rizzi-Bräu (hell und dunkel) Alt-Pilsener. Täglich Specialgerichte. Paul Danneberg.

Styria-Fahrrad. Bahnrenner und Straßenrenner 225 Mt., Halbrenner 200 Mt., Tourenrad 160 Mt., vorjährige Bahnrenner mit Doppelknotenlager 200 Mt. Edmund Störzner Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt Leipzig-Plagwitz.

Fahrradklarer Leipzig, 12 Eisenstrasse 12. Reparaturen an Uhren jeder Art, nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei Gustav Kaniss Uhrmacher, Landauer Straße 6.

Ich war kahl.

John Craven-Burleigh Berlin SW. 328 Leipzigerstrasse 84. Vor noch wenigen Jahren war mein Schödel ganz kahl. Mein Vater und Grossvater waren l. h. k. ö. p. g. Meinem Mutter Haar war von Natur sehr dünn. Ich hatte mich mit dem Gedanken ausgesöhnt, kahlköpfig zu bleiben...

Marienbad L.-Neuschönefeld Eisenbahnstrasse 66. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 Uhr bis 8 abends Uhr geöffnet.

Strohüte Garnierte u. ungarlerte Herren-, Damen- u. Kinder- on gros u. détail v. 10 an Nikolaistr. 2, pt. u. I. Ecke Grimmaische Str. Theodor Kössner Leipzig. [4178]

Briquet, Marke „Prehlitz“. 1 Centner vom Lager Mt. 0.62 1 Centner frei Haus Mt. 0.75 10 Centner frei Haus Mt. 6.50 Br. Delbinger Steinkohle zu bill. Preisen. Aug. Blässler, Hohe Str. 46, Ecke Zeitzer Str.

Nähmaschinen von Pfaff, sowie Seidel & Nanmann sind die besten Fabrikate. Bringmaschinen mit besten starken Gummiwalzen. Lager aller Zubehörsätze. Reparaturwerkstätten für Maschinen u. Fahrräder aller Fabrikate. Günstige Teilzahlungsbedingungen. Unterricht in der Kunstschneiderei etc. Wilhelm Frenzel 1. Gesch.: L.-Neustadt, Eisenbahnstr. 31. 2. Gesch.: Leipzig, Zeitzer Strasse 31.

Äpfelwein in Korbfässchen von 5 l u. Fässern von 25 l von 25 Liter an, à 25 Pfg. 12 Flaschen inkl. Glas 3.00 Mt. 12 2.10 Erste Leipz. Äpfelweinkellerei Querstr. 33, II (kein Laden). Gr. Andw. prämi. Konarionwidel, Hechtbauer, Mist, Mehl, Charp., Eierbrot, hochf. Sommerribben, 5 Pfd. 1.10 Mt., Str. 19 Mt., Ameiseneler, Weisw., Ital. Goldf. 10 Pfg. empf. Max Kraft, Poststr. 18.

Wunder-Waschblau anerkannt bestes Waschblau bei Gegenwart. Jede Hausfrau sollte es probieren! In haben in allen einschlägigen Geschäften. Allein Groß-Vertrieb: Brendel Company, Leipzig Petersstraße 36, Treppe E.

Uhren-Reparaturen auch an Gold- und Schmucksachen, sachgemäß schnell und billig bei Alex. Schmidt, Dresdener Str. 65, Uhrmacher. Prima Landwehr 4 1/2 Mt., Prima Aufschlänge 5 Mt. Reparaturen an Fahrrädern schnell u. bill. Schneider & Seidel, Kurprinzstr. 1.

Gardinen, Blaudruck etc. vom Staat u. Koffer, Barhents, a. d. Leipz. Baumwollweberei, f. Bill. m. 6/10 Rab. Anna Lewinsky, Lindenau, Ecke Merseburger u. Weststr., 1. Et.

Stempel Arth. Gasch Burgstr. 25. Barth, Kurprinzstr. 24. [10747] Barth, Billige Sportwagen, Kinderwagen und Puppenwagen. ff. Spisekartoffeln, 4 Mehen 24 a, 45 a, verkauft Franz Opitz, Volkman, Luisenstr. 47. Fahrräder und Nähmaschinen unter Garantie u. wen. geb. unter Garantie Leipzig, Landauer Str. 28, neb. Baitenberg 3343] Ant. Tätzner, Mechaniker.

Quittungsmarken Rabattmarken Kaufstempel sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck. Konrad Müller Schenckstr. 10. Illustrierte Preislisten gratis! Schwitzer für Herren und Frauen gibt billigst ab die Fabrik Weststrasse 67, pt.